

# Sozialdemokrat

## Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.-  
vierteljährlich . . . 48.-  
halbjährig . . . . . 96.-  
jährlich . . . . . 192.-

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich

7. Jahrgang.

Samstag, 12. November 1927.

Nr. 265.

### 100 Jahre Zuchthaus!

#### Der Abschluß des Budapester Kommunistenprozesses.

Von Sigmund Kunzi, Wien.

Wahrscheinlich Jahre Zuchthaus für den kommunistischen Organisator aus Moskau, Jostan Szanto, viereinhalb Jahre für den Führer der linkssozialistischen Arbeiterpartei, Stefan Vagi, Zuchthausstrafen von acht Monaten bis zu vier Jahren für etwa 55 Angeklagte, vier Freisprüche — damit endete der sich seit drei Wochen hinziehende Prozeß vor dem Gerichtshof, dessen Vorsitzender, der Senatspräsident Szemat, sich in seiner Studienzzeit als Erzähler und Hofmeister im Hause der Grafen Bethlen die gute weißgardistische Gesinnung angeeignet. Alle Angeklagten sind wegen des Versuchs des gewalttätigen Umsturzes der gesellschaftlichen Ordnung und der Gefährdung der Sicherheit des ungarischen Staates verurteilt worden, und so ist man angeführt der mehr als hundert Jahre Zuchthausstrafe, die da über Arbeiter, Bauern, Intellektuelle sehr verschiedener politischer Färbung verhängt wurden, bemüht, zu fragen: Worin bestand denn der Versuch dieses gewalttätigen Umsturzes, womit wurde die Sicherheit des Horthy-Staates gefährdet?

Ist ein bewaffneter Aufstand geplant oder versucht worden? Sind die Massen oder Verschwörer auf die Straße zu einer unerlaubten Kundgebung gezogen? Haben sie in Volksversammlungen ihre Anhänger zu einem Angriff auf die Gesellschaftsordnung der Galgenstricken aufgerufen? Haben sie wenigstens Zeitungen, Bücher, Flugblätter verbreitet und zu solch gefährlichem Tun Anhänger gewonnen? Nichts dergleichen haben die Angeklagten getan oder versucht, auch dann nicht, wenn man die „Weisheit“, auf die sich das Gerichtsurteil beruft, gelten lassen würde. Es ist die reine, zu keiner nennenswerten Aktion führende Gesinnung, die die Absicht, die keine Tat gebar, die mit diesen einschlichen Strafen geahndet wird. Das Verbrechen der Angeklagten besteht im wesentlichen darin, daß sie sich als Kommunisten bekannten und die Vorbereitung dafür trafen, um die kommunistischen Ideen in Ungarn zu verbreiten. Dabei ist diese Vorbereitung über Gespräche, die im stillen Mäummerlein, in kleinen Gruppen geführt wurden, nicht hinausgegangen. Man hat „geplant“, eine geheime Druckerei aufzustellen, illegale Flugblätter zu drucken, kommunistische Zellen in der sozialdemokratischen Partei und den Gewerkschaften zu organisieren, aber über das Stadium des Planes und die Erwägung ist die Bewegung nicht herausgewachsen. Es ist vor allem diese strafrechtliche Verfolgung einer Gesinnung, die das Bewußtsein aller anständigen Menschen empören und dieses Blut- und Schandurteil zu einem Objekt einer internationalen Protestbewegung machen muß.

Man mag den politischen Anschauungen der Angeklagten sehr ablehnend gegenüberstehen, man kann auch die durch ihre Motivation bewirkte neuerliche Schwächung der ohnehin so schwachen Arbeiterbewegung Ungarns beklagen, niemand kann den revolutionären Mut, die Ueberzeugungstreue und den Fanatismus der meisten Angeklagten in Abrede stellen. Wenn Jostan Szanto am zehnten Jahrestag der bolschewistischen Revolution, unter den Justizsoldaten mit aufgefingten Bajonetten stehend, seinen und der übrigen Angeklagten Gruß der Sowjetregierung der russischen kommunistischen Partei entbietet, wenn der Bauer Johann Kocis, der in dem Kriege Räteungarns gegen die Rumänen das eine Bein verlor, den Gerichtspräsidenten ins Gesicht sagte, er habe seinen Leib mit Freuden den kommunistischen Ideen geopfert, und wenn er, wegen dieser Äußerung disziplinarisch bestraft, von Justizsoldaten am Straßenrand gepackt, aus dem Saale gezerrt und am Boden geschleift, den Richtern zurüchruft: „Ihr habt den Bauern Grund und Boden versprochen und sie schändlich betrogen“ — und solche Szenen gab es unzählige in dem drei Wochen währenden Prozeß — so kann man sich der Einsicht nicht verschließen, daß es diesen Männern und

### Der christlichsoziale „Wahlerfolg“ am 16. Oktober.

#### In hundert Gemeinden verliert die Partei des Mähr.-Parting nur zwölfsechshundert Stimmen oder fast ein Viertel ihres Besitztandes!

Die Christlichsozialen suchen in kunstvollen Berechnungen nachzuweisen, daß sie am 16. Oktober keine Niederlage erlitten, ja, daß sie einen Erfolg errungen haben. Wie es mit diesem „Erfolg“ in Wahrheit aussieht, wird ja die amtliche Statistik, die der Herr Innenminister auf die Dauer den Geschlagenen zuliebe nicht zurückhalten können, noch erweisen. Wir wollen vorläufig einmal an der Hand einer einwandfreien Teilstatistik aufzeigen, wie gleichmäßig die Christlichsozialen im gesamten deutschen Gebiete der Republik verloren haben. Die folgende Tabelle enthält hundert Gemeinden aus 13 verschiedenen Bezirken. Es sind dabei Bezirke aus allen Teilen Böhmens, aus Mähren und Schlessien. Es handelt sich fast ausnahmslos um größere Gemeinden aus industriellen Gebieten. In allen diesen Gemeinden haben die Christlichsozialen erhebliche Verluste zu verzeichnen und es ist bezeichnend, daß die Verluste desto größer sind, je industrieller das Gebiet ist. Dort also, wo die Christlichsozialen sich auf Arbeiter stützen, in den Städten, so in Aussig, Teplitz, Warnsdorf, Tümmis, Zwittau usw., haben sie die empfindlichsten Verluste erlitten. Die Reaktion auf die volksfeindliche Bürgerblockpolitik der Pflichten tritt beinahe mit mathematischer Genauigkeit ein; während die mittelständische Bevölkerung noch schwankt, die ökonomischen Kreise die politischen Ereignisse der letzten Jahre noch nicht zur Kenntnis genommen haben, fällt in den Städten, in den Industriegebieten die proletarische Wählerchaft von den Christlichsozialen ab. Als Vergleichsziffern sind die Stimmengahlen von 1925 herangezogen, nur in wenigen, näher bezeichneten Orten die von 1923.

Frauen Ernst um ihre Ueberzeugung ist, daß sie es verstanden haben, die Pant der Angeklagten zu der einzigen Stelle zu machen, von wo aus man in Horthyungarn eine revolutionäre Propaganda betreiben kann. Sie haben sich auch geföhrt, daß man dem Verfehrten in ihren Anschauungen nicht entgegenzutreten kann, denn es ist nur den Staatsanwälten Horthys möglich, mit Menschen zu polemisieren, die zwischen Justizsoldaten mit aufgefingten Bajonetten revolutionäre Gedankengänge entwickeln und die Konterrevolution angreifen.

Es ist dies der fünfzehnte Prozeß, in dem seit dem Sturze der Räteherrschaft in Ungarn um die Erlämpfung der Legalität für die kommunistische Partei gekämpft wird. Diese Prozeße, mit ihrer immer wachsenden Zahl von Angeklagten, mit dem zunehmenden Mut der Angeklagten und mit der sozial anderswerdenden Zusammensetzung der Angeklagten, zeigen, daß die Verfolgungen der illegalen kommunistischen Bewegung außerordentlich nützlich. Man kann beobachten, daß die Zahl der Moskauer Sendlinge abnimmt, daß also die Bewegung in Ungarn selbst erstarbt, daß die Zahl der jugendlichen kleiner wird und daß gesunde Männer und Frauen in immer wachsender Zahl auf der Kuffagebank erscheinen; und schließlich, daß das bauerliche Element unter den Angeklagten, als auch das agrarrevolutionäre Gedanken in den Erörterungen immer breiteren Raum einnehmen. Dies sind Erscheinungen, an denen weder die staatliche Politik, noch weniger aber die sozialdemokratische Partei achtlos vorbeigehen kann.

Die propagandistische Wirkung dieser Prozeße, von denen die letzte die größte war, legt der Sozialdemokratie Ungarns eine Reihe von Verpflichtungen auf, denen sie nachkommen muß, wenn sie keinen schweren Schaden erleiden will. Der Prozeß hat es gezeigt, daß nicht beim Gericht, wohl aber bei der Polizei die Mittel der mittelalterlichen Inquisition, der ärgsten körperlichen und seelischen Mißhandlungen, die einzigen Untersuchungsmethoden bilden, daß sich da ein Spieß- und Provokatorentwejen entwickelt, wie man es heute außer-

Gemeinde	1925	1927
Zwittau		
Bernerzdorf	225	207
Zwittau	2205	1978
Unterstangendorf	318	219
Mähr.-Vorlschan	527	356
Greifendorf	755	541
Tepla		
Bürgstein	197	165
Warnsdorf		
Niedergrund	418	332
Teichstau	97	87
Warnsdorf	2868	2186
Nürnberg		
Daubitz	183	159
Niederstrehendorf	622	529
Oberhennersdorf	391	289
Schönlinde	550	420
Schludena		
Schludena	1395	1353
Altehrenberg	952	793
Georgsvalde	2771	2389
Königsvalde	941	791
Kohlenbain	582	512
Kainzbach	851	745
Sielgersdorf	279	139
Niedereinsiedel	338	258
Großschönan	989	521
Mähr.-Trübau		
Borsierdorf	422	377
Arnan	89	56
Panzenluisch	278	201
Trübau	251	217
Mähr.-Trübau	901	619
Teplitz-Schönan		
Wobau	148	89
Turn	1341	704
Teplitz	3374	2922

halb Rumäniens nirgends findet. Der Kampf gegen diese Polizei gehört zu den allerwichtigsten Aufgaben der Sozialdemokratie, der auf dem Boden des Parlaments, auf der zweiten freien Tribüne des Landes, mit der äußersten Entschlossenheit geführt werden muß. Die von der Konterrevolution eingeeengte, vorsichtige, allzu staatsmännische Führung der Sozialdemokratie muß revolutionären Schwung und Mut annehmen, wenn sie nicht jede Anziehungskraft auf die Massen verlieren will.

In der letzten Zeit, vielfach unter dem Eindruck der größeren Kampffähigkeit der Arbeiter, die wieder eine Folge der besseren Wirtschaftskontunktur und des Abklingens der Entmutigung ist, ist eine gewisse Wandlung zum Besseren zu vermerken. Aber es muß noch vieles besser werden, um das Vertrauen der Arbeiter, die keine Kommunisten, sondern nur revolutionäre Sozialisten sind, zurückzugewinnen. Schließlich muß sich die ungarische Sozialdemokratie dem großen entscheidenden Problem des sozialen Lebens, der Agrarfrage, mit viel stärkerem Nachdruck zuwenden, wenn sie es verhindern will, daß die geknechteten und revolutionären Bauernmassen in den Kommunisten die einzige Partei erblicken, die ihnen die Erfüllung ihres jahrhundertlangen Sehns nach Grund und Boden bringen soll. Vor allem aber muß die Sozialdemokratie alles daransetzen, den Kampf um die Legalität der kommunistischen Bewegung den geistlichsten, mißhandeltesten Angeklagten abzunehmen, den Schauplatz dieses Kampfes aus dem Gerichtssaal in das Parlament zu verlegen, und damit sich die Möglichkeit sichern, den Kampf gegen den Bolschewismus nicht mit den Schenkiemern, Bajonetten und Kertern Horthys führen zu lassen, der sie notwendig entwaffnet, und den Grad der politischen Freiheit zu erkämpfen, bei dem die sozialdemokratischen Argumente als werbende Kraft gegen die Verfehrten des Bolschewismus ins Treffen geführt werden können.

Die psychologischen und politischen Auswirkungen des nun mit so unmenlichen Urteilen abgeschlossenen Szanto-Prozesses stellen mit zwingender Kraft diese Probleme vor die sozialdemokratische Partei Ungarns!

Gemeinde	1925	1927
Bitterschön	193	144
Zinnwald	117	82
Neutitschein		
Neutitschein	1269	935
Schönan	272	153
Söhle	374	324
Falkenau		
Falkenau	655	565
Goffengrün	151	131
Zwoda	454	433
Graßlig		
Graßlig	1796	1495
Joachimthal		
Schönwald	100	67
Reuditz		
Reuditz	403	351
Romontau		
Eblitz	171	107
Schönbau	115	84
Sporitz	164	129
Oberleutensdorf		
Brandau	352	186
Grullitz		
Vichtenau	83	44
Trautenau		
Oberaltstadt	321	226
Parfshain	327	249
Trautenau	1450	1353
Gablonz		
Josefsthal	80	70
Proschwitz	144	75
Trübau		
Saindorf	177	136
Neustadt a. T.	571	436
Hullendorf	101	75
Mähr.-Schönberg		
Deutsch Viebau	298	230
Bernerzdorf	316	298
Wettersdorf	124	94
Reichenberg		
Gränzdorf	138	100
Hofmühl I.	201	159
Maffersdorf	621	504
Wiesenberg		
Wiesenberg	194	153
Altstadt		
Goldstein	221	186
Kuffig		
Aussig	2052	1488
Tümmis	398	327
Benfen		
Benfen	314	231
Zerubbau		
Gleba	172	145
Unterlangendorf	355	274
Dittersdorf	51	—
Poffsdorf	250	93
Bärn		
Bärn	279	238
Sef	495	405
Judmantel		
Judmantel	1200	1096
Reichwald		
Reichwald	254	203
Schönbau	562	454
Reichsdorf	183	154
Oberstendwieje	343	271
Riffsdorf	851	680
Jägerndorf		
Hogenpöhl	441	312
Zobentzen	274	225
Günstfeld	347	254
Witz		
Witz	1080	747
Zelnitz	108	90
Braunau		
Braunau	140	122
Braunau	865	635
Saupmannsdorf	68	51
Märzdorf	129	103
Teitschen		
Bodenbach	898	635
Hohenelbe		
Niederlangenau	141	117
Hohenelbe	982	731
Römerstadt		
Franken	206	252
Teitschenberg	46	25
Strottau-Ragau		
Görsdorf	105	71
Landkron		
Tschentowitz	73	48
Wid		
Wid	320	250
Eger		
Altinsberg	171	132
Elbogen		
Elbogen	277	239

\*) Vergleichsziffern 1923, da 1925 nicht zu ermitteln war.

	1925	1927
Bischstein.		
Bischstein	396	254
Wies.		
Wies	369	215
Dobrujan.		
Dobrujan	174	130
Pešchan.		
Pešchan	214	126
	53.354	10.790

Die Christlichsozialen haben in den angeführten Gemeinden im Jahre 1925

**53.354 Stimmen**

aufgebracht, das waren mehr als ein Sechstel ihrer Gesamtstimmenzahl. Bei den letzten Wahlen haben sie in denselben Gemeinden

**40.790 Stimmen**

erhalten, der Verlust beträgt also

**12.564 Stimmen**

oder 23,7 Prozent der früheren Stimmzahl.

Die liberale Presse wird natürlich einwenden, daß die Christlichsozialen auch Stimmen gewonnen haben; dem ist gegenüberzuhalten, daß sie natürlich auch in weit mehr Gemeinden verloren haben, als wir oben anführen konnten. In der Hälfte der Gemeinden, darunter in mehreren großen Städten wurde nicht gewählt, in sehr vielen Orten wurden Kompromisse abgeschlossen, in anderen stellten die Bürgerlichen Einheitslisten auf, so daß ein Gebiet, auf dem die Christlichsozialen 1925 noch ein Sechstel ihrer Stimmen aufbrachten, wohl einen Ausschnitt aus dem Gesamtbilde der Wahlen zu geben imstande ist. Die Liberalen haben, abgesehen davon, daß sie am natürlichen Wählerzuwachs nicht beteiligt sind, in diesem Gebiet ein Viertel ihres Bestandes eingebüßt. Dieses Wahlergebnis als Erfolg anzugeben, dazu gehört schon eine sehr starke Bescheidenheit!

Wie die Siegesberichte der Liberalen zu werten sind, sei noch an einem kleinen Beispiel gezeigt. Im Senat hatte der Christlichsoziale Böhr behauptet, die Verluste seiner Partei im Bezirk Schludenz würden durch die Gewinne im selben Bezirke ausgeglichen. Tatsächlich haben die Christlichsozialen gegenüber 1925 im Bezirk Schludenz (ihrer ältesten Hochburg in Böhmen) 1754 von 11.491 Stimmen verloren, also ebenfalls rund 15 Prozent ihres Bestandes. Sie mögen nur so weiter fliegen, wir können solche Erfolge unserer Gegner nur begrüßen!

**Ein Todesurteil in Pilsen.**

Pilsen, 11. November. Heute vor 21 Uhr wurde im Prozeß gegen die Mörder von Malonik das Urteil gefällt. Jakob Matějovič wurde mit zwölf Stimmen des vollbrachten Mordes an dem Bauer Anstiel und seiner Frau schuldig erkannt und zum Tode durch den Strang verurteilt. Seine Schwester, die 18jähr. Božena Matějovič, wurde mit acht Stimmen des Mordes an Anstiel und der Teilnahme an dem Mord Anstiel schuldig erkannt und zu schwerem verschärfstem Kerker in der Dauer von 16 Jahren verurteilt. Der dritte Angeklagte Josef Matějovič wurde mit zwölf Stimmen für nicht schuldig erkannt. Die Verteidiger der beiden Verurteilten meldeten Nichtigkeitsbeschwerden an.

**Inland.**

**Was plant Herr Svehla?**

**Neuerliche Verschlechterung der Geschäftsordnung?**

Das „Pravo Lidu“ hatte vor einigen Tagen anlässlich der Besprechung des Erlasses des Ministerpräsidenten die Folgerung gezogen, daß Svehla, der seinem allerhöchsten Willen über die Arbeit des Parlamentsplenums Abschied gab, an eine weitere Einschränkung der Sitzungen des Plenums denke und daß die Regierung eine Änderung der Geschäftsordnung vorbereite, um die Opposition noch mehr an Mundgebungen ihres Unwillens zu behindern. Der „Benkov“ hatte am nächsten Tag diesen Ausführungen einen ganzen Leitartikel gewidmet und namentlich auf den Ton der Kommunisten in Parlamentsreden hingewiesen, aber nicht mit einem Wort die Vermutung dementiert, daß die Rede Svehlas tatsächlich das Signal zu einer weiteren Verschärfung der Geschäftsordnung sei.

Das „Pravo Lidu“ findet nun mit Recht in diesem Verhalten des Reichstages Svehlas eine Bestätigung der ihm auch von anderer Seite zugekommenen Nachricht, daß Svehla im Kreise seiner engsten Freunde derartige Pläne hege.

Da Svehla auch in diesem Falle mit dem Beistand seiner willenslosen deutschen Regierungsmameluden rechnen kann, die an ihren einstigen leidenschaftlichen Widerstand gegen dieselbe Geschäftsordnung schon nicht mehr denken, ist tatsächlich die Gefahr einer weiteren Verschlechterung der Geschäftsordnung akut. Die Geschäftsordnung der tschechoslowakischen Nationalversammlung unterbindet ohnedies schon alle Obstruktionsmöglichkeiten der Opposition, da sie seinerzeit unter Verwendung der langjährigen Obstruktionserfahrungen der Tschechen im alten Österreich eigens darauf zugeschnitten wurde, die nationalen Minderheiten zu knebeln und ihnen das Leben sauer zu machen. Der Vorsitzende hat ohnedies die Macht, Abgeordnete ohne viel Federlesens von den Sitzungen auszuschließen, durch die Parlamentspolizei aus dem Saale schleppen zu lassen und sie mit Diätenentzug zu bestrafen. Vergebens fragt man sich also, was denn die Motive um den Ministerpräsidenten eigentlich noch alles an der Geschäftsordnung verschlechtern will. Wird vielleicht in Hinblick hinter jeden oppositionellen Abgeordneten ein Polizist mit erhobenem Pezdef platziert werden, der bei der geringsten verdächtigen Bewegung dreinhauen soll?

Der Herr Ministerpräsident verwechselt Ursache und Wirkung. Wenn ihn die Opposition gelegentlich eines seiner seltenen Besuche im Parlamentsplenum einmal etwas lärmend empfangt, dann hat er sich die Schuld nur selbst zuzuschreiben. Wenn er sich nicht so rar macht, sondern pflichtgemäß dem Parlament bei jeder Gelegenheit Rede und Antwort stünde und es so respektiert, dann könnte er auch sicher sein, beim Parlament auf die entsprechende Achtung zu stoßen. Wenn er aber das Parlament derart brüskiert, wie er es seit Jahren tut, dann darf er sich nicht wundern, wenn der Opposition die Gebuld ausgeht und sie ihm ihre Meinung sagt, sobald er eben erreichbar ist. Herr Svehla hätte also alle Ursache, erst einmal bei sich selbst anzufangen, bevor er anderen Zittenspredigten hält!

**Deutsch-demokratisch-faschistisches Bündnis.** Die deutschdemokratische Partei hat anlässlich der Gemeindevahlen in Prag die deutsche Sozialdemokratie heftig bekämpft, weil diese mit den tschechischen Genossen gekoppelt hat. Man sollte glauben, daß es die Deutschdemokraten sein wür-

den, mit denen es nun an nationaler Verlässlichkeit niemand aufnehmen kann und welche die eigentlichen Hüter der Interessen des deutschen Volkes sein wollen, obwohl die Kleinheit der Partei mit der Größe der Aufgabe, die sie sich da steckt, in einem gewissen Mißverhältnis steht. Raum aber sind die Wahlen vorüber, sind alle Versprechungen und Programme vergessen und die deutschdemokratische Partei hat vernünftlich den Ehrgeiz, die Parlamentsaktivisten noch zu überbieten. Das zeigte sich bei der Konstituierung der Weinberger Ortsvertretung, bei welcher die Deutschdemokraten den nationaldemokratischen Kandidaten, also den Kandidaten jener Partei, mit welcher es an nationalem Chauvinismus eine andere tschechische Partei kaum aufnehmen kann und die den tschechischen Faschisten am nächsten steht, zum Bürgermeister gewählt haben. Es ist noch nicht lange her, da haben Faschisten am Deutschen Haus eine Tafel mit deutscher Aufschrift herabzureißen versucht. Nun verbündet sich die Kasinopartei mit denjenigen, welche am liebsten deutsche Pogrome in Prag veranstalten möchten. Das deutsche Bürgertum in Prag hat wieder einmal gezeigt, wie ihm die Interessen des Prager Deutschums am Herzen liegen.

**Die Faschisten werden eine selbständige politische Partei.** Das Faschistenblatt druckt eine von der nationalen Faschistengemeinde beschlossene Resolution ab, in der festgesetzt wird, daß die Faschisten nächstens bei Wahlen selbständig vorgehen werden. Diejenigen, welche Faschisten und zugleich Mitglieder anderer Parteien sind, müssen sich also entscheiden.

**Der Ministerpräsident und die Bodenreform.**

**Wie die Bodenreform durchgeführt wurde. — Ein Beispiel für hunderte.**

Wir erhalten folgenden Brief an den Ministerpräsidenten Svehla mit dem Ersuchen um Veröffentlichung:

Herr Ministerpräsident! Sie haben in Ihrer Parlamentsrede über die Bodenreform erklärt, daß es nicht in Ihrer Intention lag, die Bodenreform zur Nationalisierung zu gebrauchen. Was ist nun richtig? Die in der Frage der Bodenreform bestehenden Tatsachen oder Ihre vor dem Forum der Volkvertreter gesprochenen Worte. Ich bin als Vertreter einer deutschen Gemeinde bereit, den Beweis zu erbringen, daß das Bodennam bei der Aufteilung des beschlagnahmten Großgrundbesitzes in unserer Gemeinde nur von dem Standpunkte der Nationalisierung aus ging. Die Aufteilung selbst erfolgte im Geheimen. Die von der Gemeindevertretung beschlossenen Ansuchen um Zuteilung von Boden wurden überhaupt nicht behandelt.

Zu Ihrer Information sei bemerkt, daß in der Gemeinde Kosočup eine fürchtbare Wohnungsnot herrscht und daß die Gemeinde auf eigene Kasse bauen wollte, aber sie erhielt nicht einen einzigen Quadratmeter Baugrund zugeteilt. Dafür aber wurden einem tschechisch-nationalen Geyverein in Pilsen nahezu 4 Hektar des besten Baugrundes zu einem Spottpreis übertragen. Die Gemeinde hat weiter um einen alten Schüttboden angeheuert, um 100 Wohnungen zu bauen. Dieser Schüttboden wurde einem fremden tschechischen Bewerber zugeteilt und ist im Zuteilungsverfahren mit 1200 K bis 1500 K bewertet und erworben worden. Dieser selbe Schüttboden wurde nachträglich von dem Erwerber für 32.000 K an die Gemeinde verkauft, wobei berücksichtigt werden muß, daß nur das Material bei dem Neubau des Gemeindeparkes verwendet werden konnte. Nicht wahr, die Notlage der Gemeinde wurde hier ausgiebig ausgenutzt! Die Gemeinde hat weiter um eine Grundparzelle zur Anlage eines neuen Fried-

hofes angeheuert, dessen Errichtung eine dringende Notwendigkeit ist und wozu die Gemeinde schon behördlich aufgefordert wurde. Die zu diesem Zwecke einzig geeignete Feldparzelle wurde ohne Rücksicht auf unser Ansuchen an zwei tschechische Bewerber zugeteilt. Die Gemeinde muß nun unter den größten Schwierigkeiten rathen, durch freihändigen Ankauf oder im Enteignungsverfahren in den Besitz dieses Grundstückes zu kommen. Nach den bisher gemachten Erfahrungen wird aus der Gemeinde neue schwere finanzielle Opfer kosten. Auch um andere notwendige Entloohnen zur Ergänzung des Gemeindegeldes hat die Gemeinde Kosočup angeheuert, aber weder einen Quadratmeter Grund noch eine Antwort vom Bodennam erhalten. Dafür aber wurde an tschechische Bewerber, die wegen Eigentumsvergehen wiederholt abgestraft und des Wahlrechtes in der Gemeinde verlustig waren, Felder in ausgiebigem Maße zugeteilt.

Herr Ministerpräsident! Das beleidigte Rechtsbewußtsein beim Lesen Ihrer Rede drängt mich dazu, Ihnen den tiefsten Unterschied zwischen den tatsächlichen Auswirkungen der Bodenreform und Ihren Worten durch ein Beispiel vor Augen zu führen. Waren diese trassen Methoden des Zuteilungsverfahrens dem Herrn Ministerpräsidenten bei Ihrer Rede noch nicht bekannt, so hätte er nach immer Einfluß genug, auch einer deutschen Gemeinde zu ihrem im Bodenreformgesetz begründeten Rechte zu verhelfen.

F. Hilburger,  
Gemeindevorsteher, Kosočup.

**Bergeblüher Appell an Mostau.**

Stockholm, 9. November. (Eig. Drahtbericht.)

Der Parteivorstand der Schwedischen Sozialdemokratie hat der russischen Botschaft in Stockholm mit der Bitte um Weiterleitung nach Mostau folgendes Telegramm übermittelt:

„An dem 10jährigen Jubiläum der Errichtung der Sowjetunion können wir es nicht unterlassen, gegen die Begrenzung der aus Anlaß dieses Festes erlassenen Amnestie zu protestieren. Die schließt die politischen Gegner aus, die den Sozialismus auf dem Wege der Freiheit und der Demokratie verwirklichen wollen und die im Kampfe für diese Überzeugung mit der in Sowjetrußland diktatorisch herrschenden Gruppe in Konflikt geraten sind. Wir fordern, endlich auch den Willen zur Versöhnung zu zeigen durch Erweiterung der Amnestie auf diese politischen Gefangenen, und damit den Forderungen, die von der westeuropäischen Arbeiterschaft aus Rechtsgesühl gestellt werden, umgehend entgegenzukommen.“

Ein ähnliches Telegramm wurde der Sowjetregierung auch von der belgischen Sozialdemokratie übermittelt. In beiden Fällen tat die Sowjetregierung dasfelbe. Sie hat keine Antwort erteilt. . . .

**Der Manoilescu-Prozeß.**

Bukarest, 11. November. (DR.) Nach Abtönung der Einwendung der sachlichen Unzuständigkeit des Kriegsgerichtes wurde in der heutigen Verhandlung die Einwendung der örtlichen Unzuständigkeit behandelt. Die Verteidiger Manoilescus vertraten den Standpunkt, daß das Gericht in dem Orte oder Bezirke kompetent sei, in dem Manoilescu verhaftet wurde, da dieser eine Privatperson ist. Nach den Argumenten einiger Advokaten seitens des Angeklagten sprach General Averescu zu seinen Gunsten. Das Kriegsgericht lehnte schließlich die Einwendung der örtlichen Unzuständigkeit mit 4 gegen 1 Stimme ab.

**Der falsche Prinz.**

11 **Leben und Abenteuer.**

Von Harry Tomela.

Ich hatte vor mich hin. Die eine begann wieder ein gemeines Lied zu singen. Ploßlich sagte sie zu mir: „Der, kleiner, hast du einen Appen!“ Sie reichte mir eine halb eingerauchte Zigarette. Ich sah auf ihre aufgeschrunghenen, bewackelten Lippen, mich schüttelte der Ekel. „Ich danke Ihnen sehr, ich rauche nicht, gnädigste Fräulein!“ — „Du, Wally, der ist 'n Kavaliar, der raucht keine Appen.“ Die andere schien Mitleid mit mir zu haben, nahm eine Weichschachtel heraus und sagte großartig: „Bedien' dir, na, greif doch zu!“ Högernd nahm ich mir eine Zigarette. „Wo bist du denn hochgegangen?“ Ich verstand sie nicht. „Wo de verhönt' gegangen bist, ween ich?“ Ich wollte sie wirklich nicht verstehen; ich kam mir ungeschauer dumm vor. Die beiden singen an, furchbar zu lachen. „Bis de schon uff'n Meer gewesen?“ — „Nann, bis de dort?“ — „So de schon uff'n Präsidium gewesen bist?“ — „Nein,“ sagte ich, froh, sie endlich verstanden zu haben. Die mir die Zigarette gegeben hatte, meinte großmütig: „Na, noch mal; uff'n Meer freige de mit mehr.“ Die Faser war endlos. Die „Grüne Minna“ hieß an lächelnden Bahnhöfen vorbei und nahm alle Festgenommenen zum Präsidium mit. Der Wagen wurde immer voller. Die Luft war vom Rauchen so dick geworden, daß ich zu ersticken glaubte. Dazu die unerhörten gemeinen Redensarten. Ich sah zusammengehauenen auf meiner Bank. Mit großen Augen sah ich in eine Welt der Verderbnis und der Feindschaft. Ich fühlte mich mächtig erniedrigt, vollkommen unfähig, mich des niederdrückenden

Einflusses dieser neuen Umgebung zu erwehren. Durch meine Festnahme war ich in sie hineingestoßen, ein Teil von ihr geworden. Was hatte ich denn noch vor den andern voraus? Was hatte ich den noch vor den andern voraus? Was unterschied mich denn von dem alten zerlumpten Feiler in der Ecke da? Nur mein Alter, sonst nichts. Wir waren alle gleich. Endlich donnerte der Wagen in einen großen Torweg. Die Tür wurde aufgerissen. „raus! Präsidium!“ Durch endlose Gänge in ein kleines, schmales Zimmer. Ein Beamter achtete darauf, daß niemand sprach. Bis zum späten Abend mußte ich in diesem Verließ bleiben. Nachher erfuhr ich, daß dieses Zimmer „Kammellstall“ genannt wurde. Offen bekamen wir den ganzen Tag nicht. Abends gegen acht oder neun Uhr wurden wir in ein anderes Zimmer geführt. Dort wurden nachmal die Personalien aufgenommen; Geld, Wertpapiere und so weiter hatten wir in Aufbewahrung zu geben. Dann wurden die Männer mehrere Treppen und Gänge entlang in einen Korridor geführt, eine Tür wurde aufgeschloffen, und wir waren eingesperrt. Drinnen waren schon zwanzig Mann. Es sah wüst aus. Was es denn solch einen Schmutz auf der Welt? Die Wände waren bis unter die niedrige Decke mit unflätigen Redensarten beklebt. In beiden Zeiten standen schmutzige Präsidien, auf denen eine bunt zusammengezwürfelte Gesellschaft umherlag oder lag. Alle Typen waren hier vertreten. Bettler, Zuhälter, Verbrecher, Taschendiebe, die ganze Welt des Verbrechertums war hier zu sehen. Die einen in Lumpen, die andern hochlegant. Bald merkte ich, wieviel Ungeziefer es hier gab, bei dem fürchterlichen Dreck kein Wunder. Ein vornehm gekleideter Jude mit wunderbarem Herzpaß wagte sich nirgends zu setzen oder jemand zu berühren. Solche Angst hatte er, Käufe in seinen Pelz zu bekommen. Rummelnd und händeringend irte er die ganze Nacht durch den

niedrigen Raum. Wegen eines Pakvergehens war er festgenommen worden, und es war den Beamten eine offensbare Freude gewesen, den „Jug“ in diesem Raum mit Dreden, Zuhältern und ähnlichem Geschiebe einsperren zu können. Eine bodenlose Gemeinheit. . . . Ich wurde zum Erkennungsdienst gebracht. Man photographierte mich, machte Fingerabdrücke und nahm meine Personalien auf. Warum diese Herabwürdigung? War ich denn schon ein Verbrecher? Nach drei Tagen hörte ich, es löge nichts gegen mich vor; ich sollte entlassen werden. Ich wagte es kaum zu glauben. Wieder frei? Ploßlich kam ein Beamter herein. „Tomela!“ rief er laut. „Sie werden ja vom Gericht in Charlottenburg gesucht, wegen eines Kösseldiebstahls, Sie bleiben hier!“ Mir blieb vor Schreck das Herz stehen. Daran hatte ich nicht mehr gedacht. So etwas lief einem also jahrelang nach! Ich stammelte irgend etwas. „Na, machen Sie mir kein Theater vor! Bei uns wird alles registriert.“ — „Ich mache kein Theater.“ — „Gelten Sie die Schnauze, sonst bekommen Sie eins in die Presse, Sie Faulhünge!“ Ich wurde wieder in jenes dunkle Loch geführt. Am nächsten Morgen wurde ich ins Gerichtgefängnis Charlottenburg, Kantinstraße, überführt; in die „Kanne“.

Ich kam in eine Zelle zu zwei andern Gefangenen, richtigen Berliner Ganoven (Ganern). Sie empfingen mich mit der Frage, ob ich von der Zoo-Diele käme. Sarntlos erwiderte ich, das Lokal nicht zu kennen. „Mensch, Total, Lokal, du bist wohl doof.“ Sie erklärten mir, Aich sei die Umgebung irgendeines Bahnhofs oder eines bestimmten Koteles. Zoo-Diele sei der Wartesaal vierter Klasse im Bahnhof Zoologischer Garten. Sie erzählten mir von ihren Abenteuern, sprachen von ihrem Fach, gaben mir gute Ratschläge, wie man Koffer ohne Gefahr stehlen könne. Zum Glück habe ich ihre kameradschaftlichen Lehren nie befolgt. Ich hörte ihnen teilnahmslos und in mich gefehrt zu. Sie trösteten mich auf ihre Art. „Wenn du erst mal so'n paar Dinger gedreht und ein paar Jahre Knast geschoben hast, machst du dir aus dem ganzen Dreck nichts mehr. Wer einmal aus dem Post gefressen hat, der frist immer wieder draus.“ Das war ja fürchterlich! Das konnte doch nicht wahr sein! An solch's Leben sich gewöhnen. . . ? Nie und nimmer! Ich sah da und überschaute meine Lage. Hörte die Reden dieser Ganer und überlegte. Hatten sie denn nicht recht? Gab es denn für mich noch ein Gniporkommen? Gehörst du jetzt nicht zu ihnen? Bist du verdammt, ein Verbrecher zu werden? Bettler, vorbestraft. . . ! Was kann es noch mehr geben? Hätte ich damals noch jemand um mich gekümmert; ich wäre nicht so ganz meiner Stimmung und den Einflüsterungen dieser Leute verfallen. Aber niemand rebete mir aufrichtigend zu, niemand befreite mich aus dieser Gesellschaft. Zum Schluß wiederholte ich, was meine Zellengenossen mir vorredeten: „Was hat es für einen Ried, sich groß dagegen anzulehnen; ganz andere als du sind zum Teufel gegangen. Es ist dir nun mal so bestimmt. . . .“ Bald hatte ich Gerichtstermin. Der Staatsanwalt sah mich nicht einmal an und stellte unter fortwährendem Schreiben seinen Antrag. Auch der Richter blickte nicht lange auf. Ich war für ihn aufscheinend nur eine Nummer, nichts als ein Aktenzeichen. In ein paar Minuten war alles abgetan. Wie auswendig gelernt, hundert-, tausendmal wiederholt, sprach der Richter das Urteil: . . . . Daher hält das Gericht eine Gefängnisstrafe von vierzehn Tagen für durchaus angemessen. Nehmen Sie die Strafe an? Herr Staatsanwalt?“ „Ja.“ Die Feder des Gerichtsschreibers kratzt neben mir. Der Nächste! Mit einigen nichtsagenden und monoton vorgetragenen Worten war mein Schicksal besiegelt.

(Fortsetzung folgt.)

### Unterzeichnung des französisch-jugoslawischen Bündnisses.

Paris, 11. November. Ministerpräsident Poincaré hatte heute vormittag eine längere Unterredung mit dem jugoslawischen Außenminister Marintovic. Um 5 Uhr nachmittags wurde zwischen Marintovic und Außenminister Briand der Bündnis- und Freundschaftsvertrag und das Schiedsgerichtsabkommen zwischen Frankreich und Jugoslawien unterzeichnet.

### Die Aufhebung der Wisa wird Tatsache.

Wien, 11. November. (M.) Der tschechoslowakische Gesandte in Wien Baveccla hat heute dem Bundeskanzler Dr. Seipel mitgeteilt, daß die tschechoslowakische Regierung mit 1. Jänner 1928 die Wisapflicht gegenüber Oesterreich auf der Basis der Gegenseitigkeit aufheben wird. Die hierauf bezüglichen diplomatischen Noten werden nach einverständlicher Feststellung des Textes in der nächsten Zeit in Wien zwischen dem Bundeskanzler Dr. Seipel und dem tschechoslowakischen Gesandten Baveccla ausgetauscht werden.

### Reichskonferenz der Kinderfreunde Deutschlands

Am 16. Oktober fand in Dresden die diesjährige Reichskonferenz der Kinderfreunde Deutschlands statt. Am Vorabend der Konferenz versammelten sich die Delegierten im Saale der Produktionswerke zu einer eindrucksvollen Begrüßungsfeier. Vertreter der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Organisationen des reichsdeutschen Proletariats waren erschienen und würdigten in ihren Begrüßungsansprachen die Bedeutung der Kinderfreunde-Bewegung! Genosse Max Winter-Wien begrüßte die Versammlung im Namen der sozialistischen Erziehungsinternationale und der österreichischen Kinderfreunde, Genosse Schweizer-Brünn überbrachte die Grüße des Arbeitervereines Kinderfreunde in der tschechoslowakischen Republik. Nach Schluß der Feier, deren Programm in musterhafter Weise vom Arbeiterfängerbund und der Arbeiterjugend Dresden vorgeführt wurde, folgte ein imposanter Fackelzug durch die Stadt.

Die Reichskonferenz selbst nahm einen interessanten Verlauf. Aus den Berichten der Genossen Dr. Löwestein und Weimann geht hervor, daß die reichsdeutsche Kinderfreunde-Organisation im letzten Jahre geradezu sprunghaft gewachsen ist. Die Anzahl der Orte, in welchen Kinderfreunde-Arbeit geleistet wird, ist im Laufe des letzten Jahres von 220 auf 350 gestiegen, wobei in den meisten Orten mehrere, in einigen sogar 10 bis 12 Kindergruppen bestehen. Die Anzahl der Kinder, die sich an den Veranstaltungen der Kinderfreunde beteiligen, übersteigt bereits 100 000. Die Kinderzeitung „Der Kinderfreund“, die ungefähr 20 Parteilblätter beiliegt, hat eine Auflage von rund 300 000, ist also die meistgelesene Kinderzeitschrift des Reiches. Die Tätigkeit in den einzelnen Kindergruppen ist außerordentlich vielseitig und erfolgreich, besonders die Kinderrepublik „Zeeckamp“ war eine Leistung, der keine andere deutsche Erziehungsorganisation auch nur etwas annähernd Gleichwertiges an die Seite stellen kann. Dabei lebt und wirkt in allen Einrichtungen der Geist einer neuen Zeit Loslösung der heranwachsenden Generation von den Vorurteilen, Befreiung von den Minderwertigkeitsgefühlen, die durch die üblichen Erziehungsmethoden groß gewesen werden; Aufhebung gegen die Not und das Unrecht der kapitalistischen Gesellschaft; Sehnsucht nach der neuen, besseren Welt des Sozialismus; Schaffung von Kindergemeinschaften, in welchen unsere Puben und Mädchen an konkreten Aufgaben vorbereitet werden für das große Aufbauwerk, bei dem sie später einmal tatkräftig mitwirken sollen. Sozialistische Erziehung nicht als ein neues Erziehungsschema, nicht als eine Sammlung pädagogischer Rezepte, sondern als inneres Wachstum, als bewußte Entwicklung der werdenden Gesellschaft.

Der Film „Kinderrepublik Zeeckamp“, der am Nachmittag vorgeführt wurde, zeigt in anschaulicher Weise, wie die reichsdeutschen Genossen ihre theoretische Ueberzeugung in die Praxis umsetzen wissen. Die soziologische Auswertung der Kotsalten-Bewegung, die weitgehende und doch klug beanzeigte Selbstverwaltung durch die Kinder, die Differenzierung ihrer Mitarbeit nach Altersstufen — alles läßt erkennen, daß hier scharfsichtige Pädagogen, gewissenhafte Erzieher am Werke sind. Die gesamte Kinderfreunde-Bewegung wird aus dem großzügigen Erziehungsexperiment in Zeeckamp noch vieles lernen können.

Nach der Vorführung des Filmes sprach schließlich Genosse Weinberger-Nürnberg über das Thema „Eltern und Kinderfreunde“. Auch dieses Referat brachte eine Fülle wertvoller Anregungen.

Zusammenfassend darf man sagen, daß die Dresdener Konferenz ein Bild gesunder, kraftvoller Entwicklung bot, das alle Teilnehmer mit freudiger Zuversicht erfüllt.

### Dev'enturie

#### Prager Kurse am 11. November.

	Geb.	Var.
100 holländische Gulden	1358 62	1364 02
100 Reichsmark	803 05	807 05
100 Belgas	430	472
100 Schweizer Franks	640 10	652 10
1 Pfund Sterling	163 5	165 02
100 Lire	168 02	184 10
1 Dollar	38 09	38 00
100 französische Franks	1 1 94	133 14
100 Dinars	70 18	70 05
100 Pengas	580 45	592 4
100 polnische Lotys	377 10	380 10
100 Schilling	474 80	477 80

## Die Korruption wird gedeckt!

### Minister Rajman findet keine Ursache einzuschreiten.

Prag, 11. November. Eine merkwürdige, zur schärfsten Kritik herausfordernde Auffassung seiner Pflichten legte sich heute der Eisenbahnminister Rajman im Budgetausschuß zurecht. Auf die gestrige Rede des Genossen Wohl, der unter Anführung von genauen Details Enthüllungen über Korruptionsstandale bei der Lieferung von Eisenbahnlokomotiven im Jahre 1925 gemacht hatte, über Korruptionen, die dem Staat in diesem einen Jahr mindestens fünfzig Millionen Kronen kosteten, wußte der Herr Minister nichts anderes zu erwidern, als daß diese Geschäfte nicht unter seiner Amtstätigkeit vorgefallen seien und daß er sich nicht verpflichtet fühle, eine Untersuchung anzustellen!

Da hört sich denn doch schon so manches auf! Statt, daß der Minister sofort die strengste Untersuchung eingeleitet hätte, um wenigstens, wenn schon die fünfzig Millionen Steuergeräde beim Teufel sind, die Schuldtragenden herauszubekommen und als Korruptionisten öffentlich zu brandmarken, mögen sie feinerzeit auch noch so hoch gestanden sein, wäscht der Herr Minister seine Hände in Unschuld und deckt den Schleiер gewerdeparteilicher Nächstenliebe über diesen stinkenden Korruptionsumpf.

Ein Beweis mehr, wie dringend notwendig die von unserer Fraktion geforderte Parakommission zur Ueberprüfung der Finanzgebarung des Staates und seiner Unternehmungen ist!

Der Budgetausschuß behandelte heute die Kapitel Eisenbahn und Post. In der Debatte vertriebes Remeš (tsch. Sozialdem.) darauf, daß die Restriktion ihr Ziel verfehlt hat, denn der Personalstand der Bahnen konnte nicht vermindert werden. Er findet es merkwürdig, daß der Finanzminister den Eisenbahnen den Reinertrag für Investitionen beläßt, während er dem Postministerium den ganzen Gewinn einschließlich der Investitionen wegnimmt. Dr. Cerny (tsch. Agrarier) reagiert auf die Vorwürfe des Genossen Wohl, daß die Zuderträge bedeutende Tarifermäßigungen habe, und sucht dies mit der angeblich schweren Krise der Zuderindustrie zu begründen.

### Genosse Dietl

macht darauf aufmerksam, daß noch eine andere große Gruppe, die Verbraucher, an einer gerechten Tarifreform interessiert sind, da sie die hohen Lebensmittelpreise mit bezahlen müssen.

Vom Postministerium verlangt er, daß es mit Vernunft an das Problem herangehe, die Ungerechtigkeiten des neuen Gehaltsgesetzes zu beseitigen. Auffallend ist die Erhöhung der Einnahmen beim Telephon von 161 auf 235 Millionen, die durch Schaffung höherer Tarifklassen heringebracht werden sollen; das ist die Ankündigung einer neuen Vertenerung des Telephons. Die Postverwaltung sollte lieber intensiven Ausbau des Telephonnetzes und durch eine Vermehrung der Stationen für die Erhöhung der Einnahmen sorgen. Von einer Reform der Postgebühren ist jetzt nicht mehr die Rede; dafür will man nun auch die Gebühren für den Schiedsverkehr erhöhen, statt noch größere Armut in den Postgebühren einzubringen.

Die Politik mit den Postkästchen ist geradezu ein Skandal. Ein Laubbüchlein, der von der ganzen Bevölkerung ausnahmslos verurteilt wird, darf nicht dazu benutzt werden, um die ganze Bevölkerung büßen zu lassen. In der Bezirksstadt Kaplich 3. ist ein einziger Postkasten, und zwar in einem Hofe, untergebracht; daselbst ist in Reiter der Fall. Das ist doch keine Art, insbesondere wenn die Postverwaltung als „kaufmännisches“ Unternehmen auftreten will!

Endlich kritisierte Genosse Dietl die Tarifierungen des Prager Radiosenders und verlangte, daß das Programm auf ein entsprechendes Niveau gebracht wird. Kamentsch in der Zensur der Vorträge sollte sich die Post Wähigung auflegen.

### Zum Schluß der Debatte antwortete

#### Postminister Dr. Rosel

auf verschiedene in der Debatte vorgebrachte Anfragen und Einwürfe. Zur Entwicklung des Rund-

## Rundfunk für Alle!

### Programm für morgen, Sonntag.

Prag, 11. November. 9. Landwirtschaftsamt, 10. Rundfunk, 1. Rundfunk, 11. Rundfunk, 12. Rundfunk, 13. Rundfunk, 14. Rundfunk, 15. Rundfunk, 16. Rundfunk, 17. Rundfunk, 18. Rundfunk, 19. Rundfunk, 20. Rundfunk, 21. Rundfunk, 22. Rundfunk, 23. Rundfunk, 24. Rundfunk, 25. Rundfunk, 26. Rundfunk, 27. Rundfunk, 28. Rundfunk, 29. Rundfunk, 30. Rundfunk, 31. Rundfunk, 32. Rundfunk, 33. Rundfunk, 34. Rundfunk, 35. Rundfunk, 36. Rundfunk, 37. Rundfunk, 38. Rundfunk, 39. Rundfunk, 40. Rundfunk, 41. Rundfunk, 42. Rundfunk, 43. Rundfunk, 44. Rundfunk, 45. Rundfunk, 46. Rundfunk, 47. Rundfunk, 48. Rundfunk, 49. Rundfunk, 50. Rundfunk, 51. Rundfunk, 52. Rundfunk, 53. Rundfunk, 54. Rundfunk, 55. Rundfunk, 56. Rundfunk, 57. Rundfunk, 58. Rundfunk, 59. Rundfunk, 60. Rundfunk, 61. Rundfunk, 62. Rundfunk, 63. Rundfunk, 64. Rundfunk, 65. Rundfunk, 66. Rundfunk, 67. Rundfunk, 68. Rundfunk, 69. Rundfunk, 70. Rundfunk, 71. Rundfunk, 72. Rundfunk, 73. Rundfunk, 74. Rundfunk, 75. Rundfunk, 76. Rundfunk, 77. Rundfunk, 78. Rundfunk, 79. Rundfunk, 80. Rundfunk, 81. Rundfunk, 82. Rundfunk, 83. Rundfunk, 84. Rundfunk, 85. Rundfunk, 86. Rundfunk, 87. Rundfunk, 88. Rundfunk, 89. Rundfunk, 90. Rundfunk, 91. Rundfunk, 92. Rundfunk, 93. Rundfunk, 94. Rundfunk, 95. Rundfunk, 96. Rundfunk, 97. Rundfunk, 98. Rundfunk, 99. Rundfunk, 100. Rundfunk.

funkts erklärte der Minister, daß die Zahl der Rundfunkabonnenten im Oktober 206.800 betrug und daß diese Zahl in den Wintermonaten noch steigen dürfte. Das erste Fernradio zwischen Prag und Dresden wird Montag eröffnet werden. Bis das Mobil-Prag-Brünn fertig ist, wird es möglich sein, gleichzeitig 30 interurbane Gespräche zwischen den beiden Städten zu führen. Eine Neueinführung ist seit 1. November der direkte Clearing-Verkehr mit Deutschland und Belgien. Man kann ohne Verzögerung von Kontos beim Postfachamt Ueberweisungen an Teilnehmer der reichsdeutschen und belgischen Postfachämter vornehmen. Mit der Einführung einer Postsparkasse befaßt sich gegenwärtig bereits der Beirat für volkswirtschaftliche Fragen.

Bezüglich der Postkästen, die an manchen Orten infolge Beschädigung des darauf angebrachten Staatswappens durch unbekannte Täter abmontiert wurden, beharrt der Minister auf dem unhaltbaren Standpunkt, daß die betreffenden Gemeinden für Beschädigungen einzelner durch Einziehung der Postkästen bestraft werden sollen. Dieses Vergehen habe sich in vielen Fällen „bewährt“.

Einen breiten Raum nahmen seine Ausführungen über das Telephon ein. Vorläufig werde an die Einführung neuer Stufen für Telephongebühren gedacht, später sollen einmal automatische Zähler eingeführt und jedes einzelne Gespräch bezahlt werden. Die Automatisierung des ländlichen Telephonnetzes nach bayerischem Muster liegt vorläufig noch in weiter Ferne. Gegenüber dem Beirathen des Abgeordneten Remeš, daß der Ausbau der Prager Telephonzentrale einer ausländischen Firma (Siemens und Halske) übergeben wurde, behauptet der Minister, daß eine andere Firma als Siemens dies nicht durchführen könne, da nur sie die nötigen Patente besitze.

Bezüglich der Beschwerden über das Radioprogramm der einheimischen Stationen erklärt der Minister, daß die Radiogenur nicht den Postorganen unterstellt sei. Solange eine Pressezensur existiere, solange werde um so mehr die Radiogenur bestehen bleiben müssen.

### Dann befahte sich

#### Eisenbahnminister Rajman

mit den gegen sein Ressort vorgebrachten Einwendungen.

Gegenüber den Feststellungen des Genossen Wohl über die Korruption bei Kohlenlieferungen für die Staatsbahnen erklärt der Minister einfach, daß die Dinge, die Abgeordneter Wohl in seiner Rede anführte, nicht unter seine Amtstätigkeit fallen; er fühle deshalb keine Verpflichtung, zu überprüfen, was früher vorging, und er könne auch nicht dafür verantwortlich gemacht werden. Sonst begrüße er freilich gerne die Kontrolle, die Abgeordneter Wohl forderte.

Durch die Anschaffung des Zwischenhandels beim Kohleneinsatz habe die Eisenbahnverwaltung im letzten Jahre 30 Millionen erspart. Die Arbeiterfahrkarten und die Schülermonatskarten sind ihm zu billig! Wollte man sie auf die Vorkriegshöhe bringen, dann müßten angeblich die Arbeiterfahrkarten um 87 Prozent, die Wochenkarten um 55 Prozent und die Schülermonatskarten gar um 200 Prozent erhöht werden.

Die Einführung von Motorzügen habe sich bewährt. Im Jahre 1928 sollen weitere neun Motorwagen sowie drei leichtere Zwillingsautobusse für weniger frequentierte Vorkursen angekauft werden.

Zur Frage der Verpachtung der Staatsbahnen erklärte Rajman, daß tatsächlich verschiedene Angebote aufgetaucht seien. Schon aus bloßer Neugier habe man diese Angebote überprüft, um aus ihnen einen Schluß zu ziehen, wie das ausländische Kapital andere Staatsbahnen wirtschaftlich einschätze. Andererseits sei sich das Ministerium der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Bahnen für den gesamten Staat wohl bewußt gewesen. Da man zu konkreten Verhandlungen nicht geschritten sei, sei kein Grund vorhanden gewesen, früher darüber der Nationalversammlung zu referieren.

Die Lohnbewegung unter dem Eisenbahnpersonal solle möglichst objektiv beurteilt werden. In

den Verhandlungen handle es sich darum, einen Mittelweg zu finden, der nicht nur die Angestellten befriedige, sondern auch für das Personal gangbar wäre. Diese Verhandlungen sind bisher nicht beendet und der Minister könne daher nicht Details mitteilen, um der endgültigen Lösung nicht vorzugreifen. Er gibt zu, daß Güterzüge auf gewissen Strecken starke Verpätungen erlitten, doch sei dies in der Herbstkampagne nichts Ungewöhnliches. Ein Hauptgrund hierfür liege in der Ueberfüllung der Prager Bahnhofe.

Die Frage der Tarifreform müsse Schritt für Schritt gelöst werden, die erste Etappe sei die Einführung eines neuen Gütertarifs mit 1. Jänner 1928. Die Beschwerden des Genossen Wohl und der Kommunisten über die Schließung deutscher oder kommunistischer Angestellter hält der Minister für unbegründet. Er verlange von den Angestellten genaue Pflichterfüllung; wenn aber jemand statt zu arbeiten auf der Bahn politische Versammlungen abhalte, und statt Dienst zu machen, Demonstrationen anstifte, werde gegen ihn eingeschritten, welcher Partei immer er angehöre.

Den Waggonmangel entschuldigt der Minister endlich damit, daß kein anderer Staat einer derart schwierigen Situation auf diesem Gebiete gegenüberstehe, als gerade die Tschechoslowakei. Von einem katastrophalen Waggonmangel könne man heuer nicht sprechen.

In der Nachmittags Sitzung wurde das Kapitel Finanzministerium und allgemeine Massenbericht in Angriff genommen. Das Referat erstattete Dr. Sudek, der dann auch für den Abgeordneten Stenzel eintrug, dem das Referat über Pensionen zugeteilt war. Herr Stenzel hatte sich ziemlich geärgert, daß man ihm auch heuer wieder dieses ziemlich unbedeutende Referat zugeteilt hatte, ohne ihn vorher zu befragen; zum Protest legte er heute sein Ausschussmandat nieder.

In der anschließenden Debatte, bei der auch der Finanzminister und der Präsident des Obersten Kontrollamtes Dr. Körner anwesend waren, befahte sich auch

### Genosse Dietl

in längerer Rede mit dem Voranschlag des Finanzministeriums. Er führte u. a. aus:

Wir erachten die Art, wie der Herr Finanzminister die Einnahmen verschafft, als für das Wirtschaftsleben höchst bedenklich. Er baut seinen Plan auf der Befragung der indirekten und der Entlastung der direkten Steuern auf. Wir können ihm auf diesem Wege nicht folgen, denn er ist aufgebaut auf der Kapitalbildung durch die direkten Steuern und zwingt dazu, auf indirektem Wege das zu beschaffen, was für die Allgemeinheit gebraucht wird.

Daraus ergibt sich eine schwere Belastung der minderbemittelten Schichten.

Auf der einen Seite ist das Finanzministerium tolerant, auf der andern, beim Dienstlohn, bestehen die größten Härten. Ich kenne Betriebe, wo bei einem Wochenlohn von 140 Kronen die Steuer in Abzug gebracht wird. Das Finanzministerium sollte diese Uebelstände sofort abstellen!

Kedner befahte sich dann mit den Finanzen der Selbstverwaltungskörper und stellt fest, daß der Ausgleichsfonds höchstens 220 bis 250 Millionen zur Verfügung haben werde; obwohl heute vielleicht die Hälfte der Gemeinden den Voranschlag noch nicht fertig hat, wird doch schon über eine Milliarde aus dem Ausgleichsfonds angeordnet, also dürften die Anforderungen bis auf zwei Milliarden steigen! Wenn man auch noch so sehr an den Gemeindefiskus herumschneidet, so wird das nicht helfen und

die Frage wird immer bedrohlicher, was dann geschehen soll, wenn die Gemeinden mit den Umlagen nicht auskommen?

Ein anderes Problem, das die Deffizitlosigkeit interessiert, ist der Uebergang zur Goldwährung. Es sind hierfür jedenfalls noch nicht die Vorbedingungen geschaffen; deshalb sollte der Finanzminister von dieser Stelle aus die Bedenken zerstreuen, die in der Bevölkerung Beunruhigung hervorrufen.

Kedner befahte sich dann ausführlich mit der Handelsbilanz und geht dann auf einzelne Ziffern des Voranschlags näher ein. Er appelliert an den Minister, dafür zu sorgen, daß Budgetüberschreitungen nicht mehr vorkommen. Wenn der Minister die Absicht hat, Erleichterungen zu gewähren, dann wird er überlegen müssen, ob es das Wichtigste ist, den Weg für Kapitalasiansamlungen frei zu machen, oder ob es nicht auch von Wichtigkeit ist, den Haushalt der Minderbemittelten zu sanieren. In den letzten Krisenjahre sind die Ersparnisse der Minderbemittelten ganz aufgezehrt worden; ihr Eigentum ist ins Verfallamt gewandert und konnte nur unter den schwierigsten Verhältnissen wieder ausgehört werden. Wir brauchen Konsolidierung auch auf diesem Gebiet, die Konsolidierung bei einer einzelnen Kapitalistengruppe hilft uns nichts.

Zum Schluß bringt Genosse Dietl noch einen krasen Fall von Mißbrauch des Gesetzes über Abgaben von Amtshandlungen vor. Die Leitung des Reformrealgymnasiums in Neu-Derberg verlangt für die Entgegennahme der Anzeige eines Vaters, daß sein Sohn am Religionsunterricht nicht teilnehmen werde, über Vorschreibung des schließlichen Landesschulrates eine Abgabe für Amtshandlungen im Betrage von 50 Kronen! Die Befreiung vom Religionsunterricht könne erst dann ausgeprochen werden, bis diese 50 Kronen gezahlt sind. Eine solche Art der Amtshandlung ist lächerlich und nur geeignet, das Ansehen der Behörden herabzusetzen. Es liegt im Interesse der Staatsverwaltung, gegen derartige Dinge einzuschreiten.

Arada, 20.10: „Ar. Schubert und die Wiener Gesellschaft“, 1. Symphonie G-moll, 2. Lieber, 3. Impromptu, 4. Lieber, 5. Menuette, Impromptu, 22. Wie Prag, 22.20: Wie Prag, 23.20: Wie Prag, 24.20: Wie Prag, 25.20: Wie Prag, 26.20: Wie Prag, 27.20: Wie Prag, 28.20: Wie Prag, 29.20: Wie Prag, 30.20: Wie Prag, 31.20: Wie Prag, 32.20: Wie Prag, 33.20: Wie Prag, 34.20: Wie Prag, 35.20: Wie Prag, 36.20: Wie Prag, 37.20: Wie Prag, 38.20: Wie Prag, 39.20: Wie Prag, 40.20: Wie Prag, 41.20: Wie Prag, 42.20: Wie Prag, 43.20: Wie Prag, 44.20: Wie Prag, 45.20: Wie Prag, 46.20: Wie Prag, 47.20: Wie Prag, 48.20: Wie Prag, 49.20: Wie Prag, 50.20: Wie Prag, 51.20: Wie Prag, 52.20: Wie Prag, 53.20: Wie Prag, 54.20: Wie Prag, 55.20: Wie Prag, 56.20: Wie Prag, 57.20: Wie Prag, 58.20: Wie Prag, 59.20: Wie Prag, 60.20: Wie Prag, 61.20: Wie Prag, 62.20: Wie Prag, 63.20: Wie Prag, 64.20: Wie Prag, 65.20: Wie Prag, 66.20: Wie Prag, 67.20: Wie Prag, 68.20: Wie Prag, 69.20: Wie Prag, 70.20: Wie Prag, 71.20: Wie Prag, 72.20: Wie Prag, 73.20: Wie Prag, 74.20: Wie Prag, 75.20: Wie Prag, 76.20: Wie Prag, 77.20: Wie Prag, 78.20: Wie Prag, 79.20: Wie Prag, 80.20: Wie Prag, 81.20: Wie Prag, 82.20: Wie Prag, 83.20: Wie Prag, 84.20: Wie Prag, 85.20: Wie Prag, 86.20: Wie Prag, 87.20: Wie Prag, 88.20: Wie Prag, 89.20: Wie Prag, 90.20: Wie Prag, 91.20: Wie Prag, 92.20: Wie Prag, 93.20: Wie Prag, 94.20: Wie Prag, 95.20: Wie Prag, 96.20: Wie Prag, 97.20: Wie Prag, 98.20: Wie Prag, 99.20: Wie Prag, 100.20: Wie Prag.

Deutsland. Königsbühnen, 12.00: Uebertragung von Berlin, 14.10: Wagners, 11.30: Volkstümliches Orchesterkonzert, 14.30: Schach, 16.30: Unterhaltungsmusik, 18: Das Ringen der Zeit, 18.30: Die Hänge als Erfinder, 19: Märchen primitiver Völker, 19.30: Märchen und Legenden, 20.15: Uebertragung von Leipzig, 20.30: Zerkowitsch, 22.30: Tanzmusik. Berlin, 22.11: Konzerte, 12: Konzert, 14: Hölzel, 14.10: Ringartner, 14.30: Die heilige deutsche Rahngangmittel, 14.30: Märchen, 15.30: Schach, 16: Schachpartien, 17: Stunde der Schillerischen Romane, 17.30: Uebertragung, 18.30: Sportartikeln, 19.10: Vorgesang auf eigenen Werken, 20: Vorkursübertragungen, 21: Der Mann im Regen, Einakter von Elphidius, Tanzmusik. Frankfurt, 12.00: Wagners, 11: Eternitäre, 12: Hölzelkonzert, 14: Halberstadt, 15: Eberhard, 17: Wolf aus eigenen Werken, 18: Das Ringen der Zeit, 18.30: Schach, 19.30: Das Weingeld von Wagner, Tanzmusik. Hamburg, 20.05: Wagners, 12.30: Schach zur Welt, 13.00: Sonntagskonzert, 14: Rundfunkkonzert, 15: Unter Kunst, 16.30: Schach in Wäldern, 17: Die Frau im Orient, 17.30: Kompositionen, 19.15: Schwirlerfahrten eines Samurais, 20: Walzerkonzert, Operette von Strouy, 22.30: Aktuelle Stunde, Tanzmusik.

# Tages-Neuigkeiten.

## Der Dank des Vaterlandes.

So ist es überall!

London, 11. November. In der gestrigen Aussprache im Unterhaus über das neue Gesetz zur Regelung der Arbeitslosenfürsorge kam es zu einem dramatischen Zwischenfall. Ein Mitglied der Arbeiterpartei erklärte, daß er von einem ehemaligen Soldaten, der seit Kriegsende arbeitslos sei und im Elend lebe, beauftragt worden sei, dem Premierminister sämtliche Auszeichnungen zurückzugeben, da „nicht einmal die Pfandleiher bereit seien, dem Soldaten darauf Geld zu geben“. Da der Premierminister nicht antwortend war, legte der Abgeordnete nach Schluß seiner Rede die zahlreichen Auszeichnungen des Arbeitslosen auf den Regierungstisch nieder und verließ dann unter Tosenfille des Hauses den Saal.

## Der Kannibalismus der Moldawer Zigeuner bewiesen.

Aus Kaschau wird der Ostrauer „Morgenzeitung“ berichtet: Wie bekannt werden die Moldawer Zigeuner außer zahlreicher Verbrechen und zehn Raubmordverbrechen noch beschuldigt, vier Opfer verspeist zu haben. Obwar die Zigeuner gestanden haben, tatsächlich Menschenfleisch gegessen zu haben, zweifelte man an ihren Aussagen. Die Zigeuner sagten selbst aus, daß sie die Knochen der von ihnen verspeisten Menschen am Friedhof bei Moldawa begraben haben. Die Knochen wurden auf Befehl der Behörde ausgegraben und gesammelt nach Kaschau gebracht, wo Gerichtsarzt Dr. Strimpl feststellte, daß es Menschenknochen seien. Doch war damit noch immer nicht der Beweis erbracht, daß die Knochen wirklich von einem Kannibalenmahl stammen. Es war daher die erste Aufgabe, festzustellen, ob die Knochen, bevor sie vergraben wurden, gekocht waren oder nicht. Gerichtsarzt Dr. Strimpl befaßte sich monatelang mit diesem Problem, er kochte selbst Leichenreste, entfernte das Fleisch von den Knochen und begrub dann diese in die Erde, wo sie monatelang lagen, um dann wieder ausgegraben zu werden. Dr. Strimpl hat nun seinen Bericht verfaßt und diesen an das Gericht gefaßt. Er spricht in diesem seine zweifelloste Ansicht aus, daß die Knochen, welche am Friedhof von Moldawa gefunden wurden, zuerst gekocht und dann erst vom Fleisch freigemacht wurden. Die Knochen stammen laut der Meinung des Gerichtsarztes von ganz jungen Menschen, vermutlich von zwei Burschen, die aus Kaschau verschwandten sind. Die Feststellung Dr. Strimpls beweist zweifellos den Kannibalismus der Zigeuner. Dr. Strimpl verlangt, daß das Endergebnis seiner Untersuchung auch vom Gerichtsarzt Dr. Rohut in Brünn überprüft werden soll.

**Auf dem Wege zur Abrüstung.** In Portsmouth (England) wurde Donnerstag das größte Unterseeboot der Welt von Stapel gelassen. Es ist für die amerikanische Flotte bestimmt und kann zum Minenlegen verwendet werden. Die Besatzung wird aus 8 Offizieren und 80 Mann bestehen.

**Was bei einer Dreil-Unterhaltung vorfiel.** In Predmost bei Prettan wurde im Vorjahr von der Dreilgemeinde das Fällen des Waidbaumes mit einer Unterhaltung gefeiert, über die die hiesige „Straß socialism“ zu berichten wußte, daß dabei eine „entzündende“ Szene aufgeführt worden sei, bei der ein Jude und eine Jüdin auftraten. Die Jüdin sei zum Schluß niedergesunken, worauf sich die Dreiljugend mit großem Geschrei auf sie gestürzt und ein Lumpenbündel, das ein Kind vorstellen sollte, zutage befördert habe. Diese Szene habe sich vor den Augen der Schuljugend abgespielt. Das Blatt kommentierte diesen Vorfall mit dem Worte: „Puu! Daraufhin lagte die Predmoster Dreilgemeinde den ehemaligen verantwortlichen Schriftleiter des Blattes Abg. Franz Svoboda. Es wäre für sie besser gewesen, sie hätte nicht gelacht, denn dem Beklagten gelang der Wahrheitsbeweis vollaus. Eine Reihe von Zeugen bestätigte, daß sich der oben geschilderte Vorfall tatsächlich abgespielt hat. So gab z. B. ein Zeuge an, daß ihn ein Dreilführer aufgefordert habe, bei der Szene als „Arzt“ mitzuwirken. Dafür versprach er dem Zeugen eine Freikarte, ein Glas Bier und Zigaretten. Der Zeuge nahm eine Sandtasse und steckte eine Zypfouflasche und verschiedene „Instrumente“ hinein. Die entsprechend angelegte „Jüdin“, ein anderer Zeuge, trat ein Stück auf den Waidbaum hinauf. Da gab ein „Körner“ einen Schuß ab, die „Jüdin“ fiel vom Waidbaum herab, wand sich in gewissen „Zahmerzen“, der „Jude“ holte den „Arzt“, dieser bespritzte die „Jüdin“ mit dem Zypfou und — das „Kind“ kam zur Welt. Freudig tanzten „Jude“ und „Jüdin“ um den Waidbaum herum. Diese Szene war nicht etwas von Unverantwortlichen improvisiert, sondern gehörte zum Programm, wie der Obmann des Vergnügnungsausschusses selbst bestätigte. Manche Zuschauer fanden daran Anstoß, besonders die Mütter, die sich durch sie verletzt fühlten. Die „Jüdin“, der „Arzt“ und der „Körner“ wurden wegen Uebertretung gegen die öffentliche Sittlichkeit angeklagt und bedingt verurteilt. Nach diesem Ergebnis des Beweisverfahrens mußte natürlich der Pressenrat den beklagten Schriftleiter freisprechen.

**Der Landpostbriefträger wird motorisiert.** Der Verwaltungsrat der deutschen Reichspost beschloß sich gestern mit der Vorlage der deutschen Reichspost über die Regelung des Landpostwesens. Die deutsche Reichspost beabsichtigt, die

vielfach geäußerten Wünsche dadurch zu erfüllen, daß sie zur Ueberwindung der Entfernungen Kraxiwagen einführt, die von günstig gelegenen Punkten an Eisenbahnhauptlinien aus in weitem Umfang die Sendungen zuführen, so daß sich die Abtragung der Sendungen nur auf die Orte selbst beschränkt. In den einzelnen Vorkontrollstellen eingerichtet, die die Annahme, Ausgabe und Zustellung der Postsendungen zu besorgen haben. Die Kraxiwagenfahrten sollen werktags zweimal ausgeführt werden. Das Briefgeheimnis wird ebenso gewahrt werden, wie bisher. Mit den ersten Versuchen soll in einer größeren Anzahl von Oberpostdirektionsbezirken im nächsten Rechnungsjahr begonnen werden. Die Durchführung des Planes wird mehrere Jahre erfordern.

**Die englische Verlustliste.** „Morning Post“ ist in der Lage mitzuteilen, daß die Verlustliste der im Weltkrieg gefallenen britischen Soldaten und Seelente nicht, wie bisher allgemein geglaubt, 900.000 Tote umfaßt, sondern nach den seit Ende des Weltkrieges gemachten Feststellungen 1.069.825 Mann beträgt.

**Schwere Explosion.** Nach einer Agenturmeldung aus Bahia (Brasilien) wurden infolge einer Explosion in einer Fabrik für Feuerwerkskörper gestern neun Personen getötet und zahlreiche andere verletzt.

**Auto-Verstöße.** In der Nähe von Speyer (Bayern) fuhr ein in voller Fahrt befindliches ausländisches Personenautomobil eines Reisenden in eine Schar Kinder, die auf der Straße spielten. Dabei wurde ein fünfjähriges Mädchen getötet, zwei Mädchen und eine Frau, die sie begleitet hatte, schwer verwundet. Das Automobil, das eine ausländische Bezeichnung trug, verschwand in eiliger Fahrt.

**Alle Freunde.** Auftraten des Heme Kapitän Ehrhardt in Breslau, gewaltiges Lob für die Kommunisten: „Die disziplinierten roten Frontkämpfer, die Diktatoren des russischen Reiches, das sind nicht unsere Gegner, das sind echte Nationalisten. Der Gegner ist die Organisation des Reichsbanners. Das Reichsbanner, dieser ekelregende pazifistische Schleicher, ist der Stützpunkt des internationalen Kapitals.“ Statt sollte Kapitän Ehrhardt als Hauptling der SPD. engagieren.

**Volls- und Bürgerschulen nach dem Stande vom 31. Oktober 1926.** Die Mitteilungen des Statistischen Staatsamtes bringen in Nr. 117 die wichtigsten Daten über den Stand der Volls- und Bürgerschulen am 31. Oktober 1926. Bürgerschulen gab es im ganzen 1736 mit 7631 Klassen und 310.010 Schülern; Volls- und Bürgerschulen 11.158 mit 33.560 Klassen und 1.493.823 Schülern. An den Bürgerschulen nahm die Schülerzahl gegenüber dem Jahre 1925 um 11.518 ab, an den Volls- und Bürgerschulen um 6698 zu. Der Zuwachs an Volls- und Bürgerschülern ist eine Folge der neuerlichen, und zwar ziemlich bedeutenden Erhöhung der Zahl der in die ersten Volls- und Bürgerschulklassen neu eingeschriebenen Kinder; dieser Kinder gab es nämlich (die eingeklammerte Zahl bezeichnet das Jahr 1925) in Böhmen 126.074 (93.752), in Mähren mit Schlesiern 71.248 (58.692), in der Slowakei 79.635 (54.374), in Karpatenland 13.816 (13.172), im ganzen 290.833 (219.995), die Gesamtzahl dieser Kinder ist daher um 70.838 höher als im Jahre 1925 und um 22.800 höher als im Jahre 1921. Nach den Unterrichtsdaten gab es 1256 tschechoslowakische Bürgerschulen, 433 deutsche, 11 russische, 17 magyarische, 8 polnische, 11 mehrsprachige; von den Volls- und Bürgerschulen waren 9419 tschechoslowakisch, 3287 deutsch, 484 russisch, 794 magyarisch, 87 polnisch, 2 rumänisch, 9 mehrsprachig, 76 mehrsprachig. Lehrer (literarische) gab es im ganzen 42.869, hievon 3827 an den Bürgerschulen. — Die gleiche Nummer enthält auch die Statistik der Anstalten für Kinder im vor- und nachschulischen Alter. (Solche Anstalten gab es 1584, sie wurden von 99.134 Kindern besucht) und die Statistik der Anstalten für nicht volljährige und sittlich verwaiste Kinder, deren es 74 gab mit 4351 Schülern. Die Nummer ist durch eine Uebersicht der Klassen nach der Schülerzahl ergänzt: von nicht mehr als je 10 Schülern waren 24 Bürgerschulklassen und 138 Volls- und Bürgerschulklassen besucht, dagegen gab es zehn Bürgerschulklassen mit mehr als 80 Schülern.

**Hochwasser in Südwestdeutschland.** Infolge der starken Regengüsse der letzten Tage weisen föhnliche Flüsse Südwestdeutschlands: Rhein, Main, Neckar, Mosel, Saar, Lahn usw. ungewöhnlich starkes Hochwasser auf. Besonders stark betroffen ist die Gegend von Zweibrücken und die Stadt selbst. Das Paradenwäldchen im Osten der Stadt mußte geräumt und über 100 Personen durch die Feuerwehr gerettet werden. In Trier ist die Mosel in zwei Tagen um 2½ Meter gestiegen. Der Neckar ist in Würtemberg vielfach über die Ufer getreten. Die Arbeiten am Neckar-Kanal mußten eingestellt werden. Auch Moser und Jagst sind über die Ufer getreten. Die Schwarzaldrflüsse führen ungeheure Mengen Wasser zum Rhein. Die Kinzig hat im Oberlauf das Tal weit überschwemmt. Bei Lahr hat die Schutter großen Schaden angerichtet, das Vieh stand vielfach bis zur Brust in den Tümpeln im Wasser. Der Bahndamm in der Ardele Frankfurt-Basel ist zwischen Offenburg und Lahr bei Engweiler überflutet. Auf den Höhen des Schwarzwaldes ist in der Nacht zum Donnerstag bis zu 100 Zentimetern herab Schnee gefallen. Die Temperatur sank plötzlich um 10 Grad, der

Feldberg hatte 3 Grad Kälte, in Triebberg stand das Thermometer auf 0 Grad.

**Zur Hochwasserkatastrophe im Erzgebirge.** Der Sächsische Gemeindevorstand hat laut einem Schreiben vom 4. November an den Verband der deutschen Selbstverwaltungskörper der von der Hochwasserkatastrophe betroffenen Gemeinde Schönwald noch einen weiteren Betrag von 2.000 Reichsmark (etwa 10.000 Kronen) bei der Schlußverteilung der Spenden zugewiesen. Mit der ersten Verwendungsliste ergab dies einen Betrag von 4000 Reichsmark.

**Eindbruch beim Mainzer Konsumverein.** Ende Oktober wurde in der Mainzer Spar-, Konsum- und Produktions-Gesellschaft ein schwerer Eindbruch verübt, wobei den Einbrechern, die einen Kassenschrank aufschwanden, jedoch nur rund 3970 Mark in die Hände fielen. Am nächsten Tag brachte die Zweigstelle Mainz des Wolff-Büros die Nachricht, daß den Verbrechern 150.000 bis 200.000 Mark in die Hände gefallen seien. Diese Denaturierung eines Reporters wurde der Presse zugeleitet, ohne daß ein Anruf bei der Gesellschaft erfolgte. Eine Verichtigung wurde wiederum mit der falschen Bemerkung versehen, daß „eine größere Summe unbemerkt geblieben“ sei. Auch diese Behauptung war vollkommen falsch, denn es war in dem Kassenschrank nicht mehr Geld vorhanden.

**Triumph der Vereinsmeierei.** Es ist eine alte Klage, schreibt die „Frankfurter Zeitung“, daß Deutschland viel zu wenig Vereine hat, und daher kommt es, daß der Vereinigungsdrang vieler Deutschen sich nicht genügend entfalten kann. Um so mehr ist die Entdeckung neuer Vereinigungsmöglichkeiten zu begrüßen. In Bocholt hat man einen Verleihungswollen Hund gemacht, wie folgende Anzeige der dortigen Lokalpresse zeigt: „Verein ehemaliger Stubenältester Bocholt 1927. Mittwoch abend um 8.30 Uhr Neuannahme in der Wirtschaft, Hülpaß, Münsterstraße. Wahl des Kassiers. Der prov. Vorstand.“ Dieser Verein eröffnete auf ähnliche Gründungen, die die Erinnerung an frühere Zeiten durch ausgedehnte Gruppierungen für jeden ehemaligen Rekrutenjahrgang, für die ehemaligen Offizierskandidaten usw. wachhalten werden. Die damals ausgebliebenen Beförderungen könnte man durch Verleihung von Vorstandsgraden ausgleichen. Wenn schließlich jeder Deutsche wenigstens in einem Verein Vorstandsmitglied oder Vorsitzender ist, dann ist der Idealzustand erreicht.

**Der Schneepalast im Wiener Nordwestbahnhof.** Die baulichen Einrichtungen in der Wiener Nordwestbahnhofhalle sind nunmehr so weit vorgeschritten, daß man schon in den nächsten Tagen mit der Eröffnung des Schneepalastes rechnen kann. Bis nahezu an das Glasdach heran ragt an der äußersten linken Seite, vom Zuschauerraum aus gesehen, die Sprungschanze, die Sprünge bis zu achtzehn Metern gestatten wird, daneben senkt sich in zwei Kurven eine breite Skiwiese herab, an die sich rechts eine schön geschwungene Rodelbahn, sodann ein Aufzug für die Schlitzen und schließlich der Aufstieg zur Rodelbahn und zur Skiwiese reihen. Während die Natur uns wahre Frühlingstage beschert, so daß auf Schnee aus dem Himmelsraum allen Anschein nach noch lange nicht zu rechnen ist, ist der erste künstliche Schnee aus der Fabrik schon in der Nordwestbahnhofhalle eingetroffen. Er wird jetzt nach dem Verfahren des Erfinders Ash-cough gemischt und ausprobiert.

**Eigenartiger Scheintod.** In der holländischen Gemeinde Wassenaar, unweit der Stadt Leiden, starb plötzlich nach starkem Unwohlsein ein Bauer von neun Kindern. Ein Arzt stellte ordnungsgemäß den Tod fest und nach der üblichen dreitägigen Aufbahrung in der Wohnung sollte der Tote begraben werden. Angehörige und Freunde waren bereits zur Beerdigung im Nebenraum versammelt, als sie plötzlich in dem Totenzimmer ein Geräusch vernahmen. Der Sarg war noch nicht geschlossen und als die Angehörigen in das Zimmer gingen, richtete sich der scheinbar Verstorbene und aus einer schweren Betäubung erwachte verwundert auf mit der Frage, wo er sei. Dann stand er auf und ließ sich etwas zu trinken geben. Das Totenmahl wurde zur Auferstehungsfeier.

**Schrecklicher Tod im Transformatorhause.** Der Rayonmonteur der Westmährischen Elektrizitätswerke, Beran, der sich auf einem Inspektionsgang befand, stürzte dieser Tage auch das Transformatorhause in Mähle auf, aus dem er jedoch nicht mehr zum Vorschein kam. Nachdem der Sektionsmeister ausgeschaltet worden war, wurde seine verkohlte Leiche hervorgeholt. Die Ursache des schrecklichen Unfalls konnte noch nicht festgestellt werden.

**Die Nachpolitische Gegner.** Aus Preßburg wird gemeldet: In der Gemeinde Naslo wurde ein Vertreter der Kleinbauern zum Ortsrichter gewählt. Seine politischen Gegner waren darüber erobert, daß sie Nachpolitische. Dieser Tage gegen Mitternacht, als der Richter bereits in tiefem Schlafe lag, wurde sein Haus von seinen Gegnern angezündet. Der Richter konnte mit Mühe sein Leben retten. Haus und Wirtschaft des Richters sind niedergebrannt.

**Ein Bürgermeister ermordet.** Vorgestern früh wurde hinter Alt-Grasimau bei Ung.-Brod die Leiche des Bürgermeisters dieser Gemeinde Josef Dobulit aufgefunden. Alle Anzeichen sprachen dafür, daß Dobulit das Opfer eines Verbrechens geworden ist. An der Fundstelle weihte die Gerichtskommission und ein Polizeihund. Der Gendarmenrat ist es noch nicht gelungen, dem Mörder auf die Spur zu kommen.

**Nationaler Kampf mit Salpetersäure.** Donnerstag mitternachts wurde die neue Tafel am Deutschen Haus in Prag von unbekanntem

## Dispenseh in Oesterreich rechtsgültig.

Wien, 11. November. (Eigenbericht.) Heute hat der Verwaltungsgerichtshof ein Erkenntnis gefällt, das für das österreichische Eherecht von größter Bedeutung ist. Bisher hatten die Gerichte die sogenannten Dispenseh, die auf Grund der Dispense der Länder, namentlich der Wiener Gemeinde, abgeschlossen worden waren, um das nach dem bürgerlichen Gesetzbuch noch geltende katholische Eherecht der unausslösbaren katholischen Ehe in der Praxis zu umgehen, für ungültig erklärt mit der Begründung, daß eine Dispense wegen der Bestimmung von der Unauslösbarekeit der Ehe ungültig sei. Sie haben sich dabei auf ein Gutachten des Obersten Gerichtshofes gestützt, der die Dispenseh als dem Gesetze nicht entsprechend erklärte. Nun hat ein Advokat den Verfassungsgerichtshof angerufen und dieser hat heute entschieden, daß über die Gültigkeit einer Dispense nur die Verwaltungsbehörde, also in diesem Falle der Wiener Magistrat, zu entscheiden hat, und wenn er entschieden hat, das Gericht diese Entscheidung als gültig anerkennen muß. Damit ist also die Dispenseh vom Verfassungsgericht als gültig erklärt worden.

Tätern mit Salpetersäure begossen und durch die so entstandenen Verbrennungen schwer verunstaltet. Es handelt sich jedenfalls um einen Subentzwei. Die von der Polizei eingeleiteten Recherchen, die streng durchgeführt werden, haben bisher kein Ergebnis gezeigt, da jeder Anhaltspunkt dafür fehlt, wo die Täter zu suchen wären. Die Polizei hat einen Patrouillendienst vor dem Deutschen Haus eingerichtet.

**Ein Betrüger.** Aus Wien wird gemeldet: Der in der Tschechoslowakei geborene und dort wiederholt vorbestrafte, Dachstapler Arthur Schlesinger, der auch in den Alpenländern zahlreiche Betrügereien verübt, hat bei der Filiale Triest der Zionsbank banka vor einiger Zeit einen Betrag mit 80.000 Kk verschafft. Er überreichte am Schalter einen Scheck auf die Zentralbank der deutschen Sparkassen in der tschl. Republik, Filiale Reichenberg auf 80.000 Kk Zinasso. Der Scheck wurde nicht honoriert und die Filiale Reichenberg der Zentralbank der deutschen Sparkassen erklärte, daß der Aussteller des Schecks ein Betrüger sei, der mehrere Schecks auf größere Beträge auf sie angestellt habe, ohne daß Deckung vorhanden war. Ein Schreiben, das die Triester Filiale an die Adresse Schlesingers nach Klagen sandte, da er sich als Scheckbesitzer aus Aktung bezeichnet hatte, kam als unbestellbar zurück. Schlesinger kam auch nicht mehr zum Bankschalter. Die Verfolgung Schlesingers ist eingeleitet.

**Der Nobelpreis für Chemie.** Die Akademie der Wissenschaften in Stockholm beschloß, den Nobelpreis für Physik für das Jahr 1927 unter den Professoren Arthur Compton aus Chicago und Wilson aus Cambridge aufzuteilen. Der Preis für Chemie wird heuer nicht verliehen werden.

**Voronows Methode.** Eine internationale Sachverständigenkommission, in der Großbritannien, Spanien, Italien, die Tschechoslowakei und Argentinien vertreten sind und die durch die Veredelungsmethode des Professors Voronow an den Schafherden in Südsibirien gemachten Erfahrungen studierte, stellte fest, daß die Schafschere, an denen die Voronowmethode angewendet wurde, ein um 10 Kilogramm schwereres Gewicht und 700 Gramm mehr Wolle hatten.

## Des Radio und der Liebe Wellen.

Daß Liebe erfindertisch macht, wissen wir aus den beliebten Strophen alter Heldenlieder; aber auch die Sehnsucht nach Liebe verzieht es, sich geschickt aller, selbst der neuesten Erfindungen zu bedienen, um den verflüchtigten Weg zum Ziel zu finden. Oben auf einem Gletscher in den Schneegebirgen Grönlands in der kleinen Dolzhütte der Wetterwarte sah einsam, nur Nebel, Schnee und Stürme um sich, der Radiotelephonist und funkte. Er funkte Windstärke, Barometerstand, Schneefall, tagaus, tagein, melancholisch und bedrückt von Einsamkeit. Und wie die Tage immer kürzer und die Nächte immer länger, immer länger, endlos, dunkel und voll Verlangen nach dem Trost der Zweisamkeit wurden, wandelte es ihn plötzlich an, das SOS seines verschütteten Gemütes hinauszulassen auf den Wellen der Elektrizität: „Junger Mann ohne Damenbekanntschaften, aber mit christlichen Absichten, sucht Anschlag an gemütvollblondes Mädchen mit Sinn für trautes Heim und etwas bar.“

Auf dem Nordpolarexpeditionsschiff zwischen den Zeholen des Eismerees sah am Empfänger das drahtlose Telephonfränslein und lauschte und notierte: Wetterstation, Grönland, Windstärke 10, dicke Schneehel, trübe Stimmung, einjamer junger Mann mit christlichen Absichten — da ging der Strom der Wellen quer durch das Herz des gemütvollblonden Mädchens: „Ja“, hauchte sie ver Radio, errötend, in einem tiefen und heftigen Glanz, „ich, dein, du mit deinen christlichen Absichten, und etwas Erspartes hab' ich auch — für ewig dein“ — „Gebet!“ — „So find wir richtiggehend verlobt!“ — „Gemaht!“ — Und schon hatte sie die Wellenlänge für Kopenhagen eingestellt, um der Mama die frohe Kunde zu übermitteln.

Das ist also der neueste Weg, auf dem sich Herz zu Herzen findet, schnell und glatt über Längs- und Breitengrade weg. Allerdings eines Tages werden wir das Radiotelephonieren zum Gespräch haben, das dürfte immerhin für die glatte Abwicklung bisweilen hemmend sein; es sei denn, daß man zugleich ein Radiotelephonieren erfände.



### Gerichtssaal.

#### Eine vertagte Schwurgerichtsverhandlung.

Prag, 11. November. Heute vormittag begann die Verhandlung gegen drei Leute aus Madno, die der Verbrechen laut § 190—195 des ZOG. (Raub) angeklagt sind, und zwar gegen den 23jährigen Richard Cernohorsky, den 23jährigen Karl Snabl und den 23jährigen Saclav Michal. Die drei Angeklagten haben in der Nacht vom 29. zum 30. August beim Verlassen eines Wirtschaftes einen Gast überfallen, zu Boden geworfen, ihm einen Knobel in den Mund gesteckt und sein Bargeld, drei Noten zu 100 K., ferner eine lederne Zigarrenschale im Werte von 50 K. und seinen Fingerring um 60 K. geraubt.

Als der erste Angeklagte Richard Cernohorsky einvernommen wurde, erklärte er, daß an der Tat noch zwei weitere Männer mitbeteiligt gewesen seien, deren Namen er dem Staatsanwalt bekanntgab. Nach Einvernahme der anderen zwei Angeklagten ordnete der Staatsanwalt telephonisch die Verhaftung der Mitbeteiligten an und das Gericht beschloß, die Geschworenenverhandlung zu unterbrechen und bis zur Einvernahme der weiteren zwei Mischuldigen zu vertagen.

Jedenfalls bedeutet das bei den zahlreichen Zeugen die eigens von Madno nach Prag kommen mußten, eine erhebliche Kostenvermehrung dieses Prozesses.

#### Ein Hotelier, der seine Kellner betriegt?

Prag, 11. November. Der Inhaber eines Hotels in Prag XV sah heute mit seiner Kassierin wegen einer ganz merkwürdigen Beschuldigung auf der Anklagebank. Die Staatsanwaltschaft fragt nämlich den Hotelier auf Grund einer Strafanzeige zweier Oberkellner, daß der Hotelier seine — Kellner systematisch betrogen habe. Der Hotelier hatte für die Sommerzeit 1927 für die Sonntage zwei Oberkellner zur Ausschilfe aufgenommen. Die Verrechnung zwischen dem Hotelier und den Kellnern über die servierten Speisen und Getränke geschah in der Weise, daß die Kellner für jede Speise eine bunte Glasflasche, deren Farbe den jeweiligen Preis des in der Küche erhaltenen Essens bedeutete, auf einen Zettel warfen. Diese im Laufe des Tages für die ausgefolgten Speisen und Getränke abgelieferten Flaschen wurden von der Kassierin in eine kleine Kasse geworfen, am Abend zusammengezählt und so ermittelt, wieviel jeder Kellner dem Hotelier für den Tag abzurechnen hatte. Es ist nun festgestellt, daß jeder Kellner seine eigenen Glasflaschen behielt, die er in seine Tasche mitbrachte. Der angeklagte Hotelier stellte über den beiden Oberkellnern seine Glasflaschen zur Verfügung. Zwei Gäste beobachteten nun einigemal, wie die Kassierin Glasflaschen in die Kasse warf, ohne daß die Kellner vorher Essen oder Getränke beboben hätten. Sie machten das Personal auf diese Manipulation der Kassierin aufmerksam. Die Kassierin soll im Einverständnis mit dem Chef gehandelt haben. Die

beiden Oberkellnern den Schaden, den sie im Laufe der Saison erlitten, mit 4100 K. In der heute vor dem OGH. Sionkef stattgefundenen Verhandlung kam es zwischen dem Hotelier und den Kellnern zu einer ganz ungewöhnlich scharfen Kontroverse, so daß der Vorsitzende eingreifen mußte. Es wurden die Kellner und anderes Dienstpersonal einvernommen. Ueber Antrag des Staatsanwalts wurde auch diese Verhandlung zwecks Einvernahme weiterer Zeugen vertagt.

### Literatur.

Valeriu Marcus: „Der Rebell und die Demokratie (Zur Krise des Sozialismus).“ In der E. Laubjahn Verlagshandlung erscheint diese neueste Essay-Sammlung Valeriu Marcus, der sich durch seine ersten Arbeiten sehr rasch einen Namen gemacht hat. Stärker als in den früheren Aufsätzen tritt aber in diesen (es sind: „Die russische Revolution und die Dialektik“, „Der Rebell und die Demokratie“, „Die Propheten und die Entwicklung“, „Der Sozialist und die Weltpolitik“) die innere Schwäche Marcus zu Tage. Eine gewisse Oberflächlichkeit, ein Geistreicheln, wo die tiefe Durchdringung des Problems fehlt, Unklarheit der Gesichtsansfassung und demgemäß gewagte Schlüsse kennzeichnen die Arbeit. Als Aufsätze in Zeitschriften, als feuilletonistisch hingeworfene Skizzen mögen sich diese Essays recht gut ausnehmen, wenn sie den Anspruch erheben, ein Buch zu sein, muß man sie ablehnen. jr.

### Volkswirtschaft.

#### Die Gewerkschaften in der Tschechoslowakei.

Nach den Angaben des statistischen Staatsamtes gab es am 31. Dezember 1926 im Gebiet der Tschechoslowakischen Republik 13 Gewerkschaftszentralen, davon 8 tschechoslowakische und 4 deutsche und eine kommunistische. In diesen Zentralen waren vereinigt 322 Gewerkschaftsverbände, und zwar 243 tschechoslowakische, 62 deutsche und 17 kommunistische. Außerhalb dieser Zentralen gab es noch 187 Verbände, davon 128 tschechoslowakische und 59 deutsche. Insgesamt gibt es 509 Gewerkschaftsverbände.

Im Jahre 1926 entfielen von der Gesamtzahl der in Zentralen gewerkschaftlich organisierten 1.671.250 (im Jahre 1925 1.710.857) auf tschechoslowakische Zentralen insgesamt 972.778 (989.110), das sind 58,21 Prozent, auf die deutschen 282.123 (306.087), das sind 16,88 Prozent, und auf die kommunistischen 416.349 (201.655), das sind 24,91 Prozent. Zusammen auf die in den Zentralen vereinigten Gewerkschafter 1.451.410 (1.496.232), das sind 86,85 Prozent. In den Organisationen, welche zu keiner Zentrale gehören, waren insgesamt 219.870 Mitglieder (214.670), das sind 13,5 Prozent, und zwar 170.978, das sind 10,23 Prozent tschechoslowakische und 48.892, das sind 2,92 Prozent, deutsche. Nach dem Stande vom 31. Dezember 1926 gab es also in der Tschechoslowakischen Republik 509 (481) Gewerkschaftsverbände mit 1.671.250 (1.710.857) Mitgliedern.

**Steigende Mitgliederzahlen in Deutschland.** Die Mitgliederzunahme des Deutschen Metallarbeiterverbandes betrug im ersten Vierteljahr

1927 14.983, im zweiten Vierteljahr 30.296 und im dritten Vierteljahr 45.535. Mit dem auch im letzten Vierteljahr zu erwartenden Mitgliederzuwachs kann der D.M.V. im Jahre 1927 einen Gesamtzuwachs von weit über 100.000 Mitgliedern verbuchen. — Die Mitgliedschaft des Deutschen Holzarbeiterverbandes erhöhte sich von 268.383 am Schlusse des ersten Quartals auf 278.559, also um 10.176 oder 3,8 Prozent. Gegenüber dem Jahresabschluss 1926, wo der Holzarbeiterverband 266.055 Mitglieder zählte, hat sich der Mitgliederbestand im ersten Halbjahr dieses Jahres um 12.504 gehoben. Die Einnahmen aus Beiträgen sind vom ersten zum zweiten Quartal um 275.317 gestiegen.

**Amerikanische Postanstalten für den Sechstundentag.** Die „Nationale Föderation der Postangestellten“ der Vereinigten Staaten nahm auf

# Wann

soll eine Frau am schönsten sein? Morgens, mittags oder abends? Immer — das ist das große Geheimnis des Erfolges. Natürliche Schönheit und Frische ist zu jeder Stunde möglich durch ständigen Gebrauch von Elida Jede Stunde Creme. Nicht nur möglich, sondern auch leicht und angenehm zu erreichen.

**Elida Jede Stunde Creme** zu jeder Stunde angenehm. Ernährt die Haut. Verhindert Bildung von Fältchen. Schützt und heilt, glänzt nicht, fettet nicht, klebt nicht, verschwindet rasch. Gibt der Haut das alabastergleiche Aussehen.

Beginnen Sie morgen früh!



## ELIDA JEDE STUNDE CREME

ihrem diesjährigen ordentlichen Kongress einstimmig eine Resolution zu Gunsten des Sechstundentages und der sechsstündigen Arbeitswoche an.

**Der nächste Kongress der I. O. F. Der IV. Kongress der Roten Gewerkschafts-Internationale wird am 15. März 1928 in Moskau eröffnet. Die Tagesordnung umfaßt u. a. folgende Punkte: Die Rechtsprechung der Amerikaner Bürokraten und die linken Tendenzen der großen Arbeitermassen, die Einheitsfront und die Weltgewerkschaftseinheit, die gewerkschaftliche Organisation, die Gewerkschaftsbewegung in den Kolonien usw. Der Kongress wird vier Sektionen umfassen: 1. Organisationsfragen; 2. Soziale und Wirtschaftsfragen; 3. Erziehungs- und Propagandafragen; 4. Fragen betreffend die Kolonialländer. Außerdem wird es eine Finanzkommission und eine Kommission für jedes Land geben.**

### Beth beim Fensterln.

#### Eine Böhmerwaldgeschichte von Willi Jäger.

Lieblieh war die Maiennacht. . . Ob auch Silberwölken herumfliegen, weiß ich heute nicht mehr, aber das Bild des mondcheinumflossenen Bauernhofes, der in den blühenden Wiesengrund angebetet wie ein unberührtes Heiligtum dalag, ist mir noch immer in frischer Erinnerung. Die Fenster schauten wie dunkle Augen heraus und sogar die hellen Vorhänge leuchteten bis auf die Straße herüber. Die Lodung dieses reizenden Anblickes wurde jedoch gemildert durch die Keckheit, die mir einige Stunden zuvor ein guter Kollege gestiftet hatte. Von ihm erfuhr ich, daß ein baunmlanger Geselle aus den „oberen Schlägen“ — wie unsere Walddörfer im Volksmund heißen — bei Lieszls Kammerfenstern ebenfalls ständiger Gast sei. Ein unverabredetes Zusammenreffen mit diesem Rivalen erschien für einen blutjungen Anfänger nicht gerade empfehlenswert. Was tun? An Umkehr war nicht mehr zu denken, denn die Schwarzjünglinge konnte meine Stimme bereits erkannt haben, als ich die Dorfstraße herunterging:

Wann i zum Dindl geh'  
Tu mir soa Fraß nit weh'  
Wann i zur Arbeit muoh  
an weh', mei Fraß!

Mechanisch setzte ich das Bein auf den Stieg, der das letzte trennende Wasserlein überwand. Die widerstrebenden Gefühle in der jungen Helendbrust mochten es bewirken, daß mir der Stragen merkwürdig eng wurde und das Herz so verriet zu hämmern anfing, als ob es den Hofhund zu alarmieren gelte, der sofort heftig zu heulen begann. „Gehst trumm oder grad“ — jetzt stand ich vor dem Fenster. Links die Straße, wo der wachsame Vater vielleicht soeben aus dem Bette sprang, einen soliden Stock ergreifend, rechts die

Hausecke, um die jeden Moment der witschnaubende Nebenbuhler herumfliegen konnte. Vor mir das Fenster, das mich mit magischer Gewalt an zog. Ringherum stille Nachtruhe.

O, versuch! Der erste Anruf ging schlecht, der Hals wie zugeschnürt, die Kehle rau und die Stimme dumpf wie aus einer Gruft. Ein lechtes Räuspern . . .

„Grüß die Gott, Dieß, geh' rühr di a wenig!“

Tiefe Stille —

„Düß Dieß, a schneidige Bua is do, der möcht a Bussl und a bettwarme Hand!“

Stille. — Jetzt mußten die Sprüchln her: Tird an Grüß di God, Wart nit lang, meld di grad' — Zieh auf aus da süßn Anoh, I bins, dei Bua — — —

Unheimliche Stille. Ein scheuer Blick nach rechts und links. Noch ein Sprüchln:

Geh' moch an Quasta Wie ungrische Schnasta. An Raha, Wie Zitselfhassa.

Trah di um, daß Beit troch! Und daß da Bua locht, Der bei de schlöst — — —

Nichts rührt sich. Die Sterne flimmern unruhig. Einödnig geht der Unkenruf. In der Kammer bleibt es ruhig, als ob drinnen nur Marioffeln eingelegt wären. Schon will ich den Storb mit den üblichen Verwünschungen in Empfang nehmen, von denen etwa die mildeste heißt:

„Liezln Kinder sulst krieg'n Und soan Bodan dazu!“

Da probier ichs ein leiches Mal: „Is wohl dein Bett aus Eichenholz, Oder bist eppa du so stult!“

Da — ist's Blendwerk oder Wahrheit? — ein Zauber in der Kammer, ein leises Sähen. Die Bettstau laucht überd, schlürfende Schritte nahen, die Vorhänge gleiten auseinander, ein

verschämtes Gesicht lacht heraus. Anfangs tut sie verschämt, schmolzt, ich hätte sie aus dem besten Schlafe gestört, behandelt, das Fenster sei angefroren und was dergleichen Redereien sind, mit denen die Ungebild des Burfchen auf die Koster gespannt wird. Nach längerem Flehen laute der Fensterriegel doch auf, die Huldreiche gewährt einen Händedruck und wartete dann mit sichtlichem Interesse, ob der Anfänger auch Begabung zeigen würde. Leider fehlte mir zur Entfaltung des jungen Talentes die nötige innere Sammlung. Mein Kopf juckte jeden Augenblick zur rechten Hausecke hinüber, von wo das schwerste Unheil drohte. Zehn Schritte Vorprung vor einem übermächtigen Feind sind besser als ein blaues Auge!

Der Maid fiel meine Unruhe auf. Ob ich wohl Kollegen erwarte? Nein. Kollegen gerade nicht! Ob ich mir vielleicht die Füße weh täten? Selbes sei der Fall, bekannte ich wahrheitsgetreu. Nun, dann solle ich mich ein wenig auf das Fensterbrett setzen und andrücken, vorausgesetzt, daß ich brav bleiben wolle. Das beteuerte ich voll Innigkeit. Du liebes Fensterbrett! Oß habe ich dich in späteren Jahren lieber erstiegen, als eine Himmelsleiter. Aber diesmal? Fünf Schritte Vorprung vor dem Rivalen konnte mich diese hohe Gung kosten und wehe, wenn er noch dazu die längsten Beine hatte. Im Geiste überflog ich schon mit wilden Sprüngen die Wiese, setzte über den Bach, merkte über Weidenböden hinweg und wünschte inbrünstig, daß es bei diesem Rennen weder Steger noch Besetzte geben möge.

Liesz gab mir großzügig Zeit, die erste Befangenheit zu überwinden, doch als meine Unruhe wuchs, statt zu vergehen, wurde sie langsam ungeduldig. Die Minute schien bedenklich nahe, wo sie im stillen ein „Untanlich“ wredchen und mich gnädig entlassen würde. Das durfte um keinen Preis geschehen und so raffte ich alle meine Lebensgeister zusammen, haunmelte wilde Liebeschwüre, flehte um Gegenliebe und ewige Treue und als sie mir tadend zugesichert wurden, begabte ich stürmisch Einlaß in die Kammer. War

es Scherz, war es Ernst, als sich die Dirn anschickte, den Einlaß freizugeben? Das wird wohl ewig Rätsel bleiben, da ich veräunne, es im richtigen Moment aufzulösen. Denn in dem Augenblicke, wo ich mich fiesgestroh über die Brustung schwingen wollte, geschah etwas furchtbares: Ein Mondschatten kam langsam um die Hausecke geschlichen. Zuerst ein langer Kopf, dann ein ziemlich gedehnter Rumpf, dann — — — Was dann kam, weiß ich nicht, denn ich habe es nie geschaut. Ich weiß nur, daß ich mich fünf Minuten später am anderen Dorfsende wiederfand, atemlos, herztodend, wie einer, der der wilden Jagd entronnen ist. Dann hörte ich meinen Namen rufen, immer näher, von einer bekannten Stimme. Es war mein Freund, der besorgt nachschau gehalten und der mich unglückseligerweise mitten aus dem schönsten Liebeswahn in die tolle Nacht geschlagen hatte. — — —

Am nächsten Nachmittage spielten wir wieder Tarock. Im Hintergrund der geräumigen Bauernstube sah die Liesz mit ihren Freundinnen. Das Mischen wollte in dieser Stunde kein Ende nehmen. Von der Unterhaltung schnappte ich hie und da einige Worte auf . . . ja, das is a rarer Bua, . . . vor dem braucht soa Mensch Angst hobn . . . der muoh als Kind antof a'schredt worn sein . . . wanns Fenster auf'mochl wird, rennt er bestimmt davon — — —

Nur einer der Mitspieler wußte es, warum ich an diesem Nachmittage die eichene Tischplatte so unbarbarisch mißhandelte und alle Weise wie ein Befessener aufdrückte, und nun eine Partie gut oder schlecht stand. Wir entnahmen diese vollständige Erzählung dem reichen Inhalte des „Arbeiter-Jahrbuch“ für das Jahr 1928, das zusammen mit einem hübsch ausgestatteten „Arbeiter-Taschenkalender“ um 10 K durch alle Vertrauensmänner oder direkt bei der Zentralfelle für das Bildungswesen, Prag II, Retajanta 18, zu beziehen ist.)  
Ende.

# Kunst und Wissen.

## Aida.

Verdis grandiose und hinreichende, zu festlichem Anlaß komponierte Meistersoper fand gestern in festlich-bürgerlich-gesellschaftlichem Rahmen eine vom Leiter reichlichen Hilfsverein veranstaltete Aufführung: große Auffahrt die oberen Zehntausend als Publikum, rauschende Salontalente (deren eine sogar die verfluchte Aida an hatte). Das künstlerische Ereignis war nicht ebenso gewaltig, trotz des Hilfsvereins von Solisten, das ein halbes Duzend stark, die Wiener Staatsoper geliefert hatte. Es gab wohl ein paar glänzende Höhepunkte, dafür aber auch einige Abszisse und Krads. Der Wiener Dirigent Seger konnte nicht verhindern, daß im nachwachen rhythmischen Aufbau und Schluß manches unter mitschreitendem Gepolster sich löst — außerhalb von Feilvorstellungen nennt man sich das: „Schluß“. Wenn nur das Fische, Jarte (wie im Klart und im Schlußbild) restlos gelinzt, aber das Glanzvolle, Triumphale, das doch für Aida ebenso wesentlich ist, unter dem Durchschnitt bleibt, so sind solche Dirigenten- und Solistenspiele trotz aller Einzelwerte ad absurdum geführt.

In der Einzelleistung befriedigte hochgespannte Erwartungen vollends nur Frau Kémeth, deren Aida derzeit auf deutschen Bühnen wohl kaum überboten wird. Das Jauchzen und Schlagen dieser wundervollen Stimme in Glüd und Unglück der Liebe, diese unvergleichlichen Crescendi und Decrescendi, dazu ein mehr noch als in früheren Leistungen verinnerlichtes, seelenvolles Spiel rechtfertigten die unerhörten Verfallsalben, die diese Künstlerin immer wieder auslöste. In geräumtem Abstand zu ihr befand sich Herr Kalenberg als Rhodames: ein zwar sehr stimmungsstarker und auch stimmlicher Sänger, aber ohne die höchste Weibe und mit allzu mütterlicher Darstellung. Mehr durch das Schauspielerische blendete Herr Jerger als Amnador: aber in ihm zeigte sich wieder der ideale Künstler, dem Gesang und Spiel nur Mittel zum Zweck der höheren Gesamtleistung sind, die darum auch überzeugte. Dasselbe gilt, aber wieder umgekehrt unter größerer Betonung der Gesangsleistung, vom Kapuziner des Herrn Korber. Die Amneris sang fast der angelichteten berühmten Olywska ein Fräulein Klitz. Ihr sichtbares Bemühen reichte leider nicht aus, das, was da zweifellos darstellerisch und musikalisch vollkommen erfüllt war, auch zum Ausdruck zu bringen. Achtung vor solchem Kunstverständnis! Aber zu solcher Wirkung braucht man hier doch wirklich keine Gäste aus Wien! Von unseren heimischen Kräften sang Herr Reiter den Ramphis für bescheidenste Ansprüche Erwähnungswert sind noch die allgemein langschöner. Ehre der Männer und eine wenig sorgfältige Inszenierung. Alles in Allem: unter der Mischung von heimischer Regie und Tradition, heimlichem Orchester und Chorensemble, mit einem halben Duzend Stars und Solisten, selbst das Gesamtwert und dafür entschädigt nicht einmal die Kémeth Wenn das Publikum dennoch in Applausstürmen raste, so beweist dies nur, daß es vom Kunstsinne längst zum Rekordsinne übergegangen ist. **L. G.**

**Schubert-Jahrhundertfeier in Wien.** Nach den in einer Besprechung von Vertretern der Wiener Musikinstitute und -Vereinigungen über die anlässlich des Schubertjahres 1928 geplanten Festlichkeiten gemachten Mitteilungen werden fast sämtliche Wiener Musikformationen Werke Schuberts zur Aufführung bringen. In Mödling ist eine Freilichtaufführung eines Schubertfestspiels geplant. Von weiteren Veranstaltungen sind u. a. zu nennen: Eine Ausstellung: „Schubert und das deutsche Lied“, ein großer Festzug der 125.000 Teilnehmer am deutschen Zänerfest, eine Feier der Bundesregierung und Festlichkeiten der Gemeinde Wien.

Die Operette bringt im Neuen Theater „Die Liebeslust“ von Ludo Philipp.  
**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Samstag (34-2), 7 1/2 Uhr: „Zwölftausend“. Sonntag, 11 Uhr: Kammermusik; 2 1/2 Uhr: „Herbstmänner“; 7 1/2 Uhr (36-1): „Madonna am Wiesengau“. Montag (37-1), 7 Uhr: „Walzertraum“.  
**Spielplan der Kleinen Bühne.** Samstag: „Oly-Polly“. Sonntag, 3 Uhr: „Sunbury“; 7 1/2 Uhr: „Zwölftausend“. Montag: „Amphitruon“.

# Aus der Bartel.

## Jugendbewegung.

S. J., Prag. Mittwoch, den 16. ds. um 8 Uhr abends im Verein deutscher Arbeiter, Monatsversammlung mit Vortrag. Dienstag, den 15. ds. um 8 Uhr abends im „Sozialdemokrat“ Anschlußführung.

## Mitteilungen aus dem Publikum.

**Das Beste für Ihre Augen** liefert **Optiker Deutsch, Prag,** Graben 25, Kl. Wazar.



Herausgeber: Dr. Ludwig Czich. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Druck Deutsche Zeitungs-Druckerei in Prag für den Druck verantwortlich: Otto Holin, Prag. Die Zeitungserlaubnisnummer wurde von der Post- u. Telegraphenverwaltung mit Czich Nr. 127.461/VIII/27 am 14. Mai 1927 bewilligt.

# Turnen und Sport.



Deutscher Arbeiter-Turn- und Sportverein, Prag.

## Mitglieder Achtung!

**Gemeinsamer Sonntagsspaziergang.** Sonntag, den 13. November, nachmittags, findet wieder ein gemeinsamer Spaziergang unter der Führung des Genossen Schrader statt. Ziel Sterbehof, Schöberlengasse. Treffpunkt: 1/3 Uhr, Endstation Her-Einie in Strahowitz. Eine Stunde Gehzeit.

**Ausführung.** Dienstag, den 15. November, 7 Uhr abends im „Sozialdemokrat“ gemeinsame Sitzung der Vereinsleitung und des technischen Ausschusses. Wichtige Tagesordnung.

**Voranzeige.** Dienstag, den 6. Dezember veranstalten wir gemeinsam mit den Naturfreunden und Jugendlichen im Saale des tschechischen Gewerkschaftshauses einen heiteren Nikola-Abend mit Tanz. Galtet euch den Abend frei.

**Vollgesundheit.** Auf dem 4. Kongress der S. J. in Helsingfors wurde einstimmig beschlossen, ein internationales Nachrichtenbüro für Gesundheitsdienst der einzelnen Länder zu gründen, und der Kongress forderte im Sinne der Ziele, die die S. J. verfolgt, die gesamte gewerkschaftlich, politisch und genossenschaftlich organisierte Arbeiterschaft auf, aus den in den Ländern in großer Zahl vorhandenen bürgerlichen Gesundheitspflege treibenden Organisationen auszutreten, und sich den der S. J. angeschlossenen Verbänden und Vereinen anzuschließen, die in Wort, Schrift und Tat die soziale und persönliche Gesundheitspflege betreiben. Dieser Beschluß ist außerordentlich zu begrüßen, und muß tatkräftig und zielklar durchgeführt werden; denn gerade in den bürgerlichen Gesundheitsvereinen (Vereinen für Naturheilmethoden, Homöopathie, Biochemie, Zehrbegärten usw.), tummeln sich verhältnismäßig noch die meisten Arbeiter. Die Mehrzahl dieser Vereine bestehen bis zu 90 Prozent aus Arbeitern. Dazu kommt, daß sie vielfach ganz reaktionär eingestellt sind, trotzdem nach den Statuten meist politische und religiöse Erörterungen streng ausgeschlossen sind. Der Einfluß der Mitglieder auf die Vereinsangelegenheiten ist sehr beschränkt und die wenigen bürgerlichen Führer leiten und hängen die Arbeiter. Diesem Zustand muß endlich ein Ende gemacht werden. Für die Arbeiter ist in gesundheitlichen und heilkundlichen Fragen die einzig zuständige Organisation: Der Bund der Arbeiterfamarter-Vereine.

**Keine Unterstützung für die Sparta-Lade durch die Schweiz.** Der Vertrieß der vom Unterverband-Fußball des Schweizer Arbeiter-Turn- und Sportverbandes herausgegebenen Marken zur Unterstützung der Sparta-Lade 1928 in Moskau wurde auf Beschluß des Zentralvorstandes verboten.

**Verstärkter Wettkampfs.** Das monatliche Preisgeorg des Schweizer Arbeiter-Turn- und Sportverbandes wird ab 1928 in der Genossenschaftsdruckerei in Biel hergestellt und wöchentlich erscheinen. Der bekannte Genosse Dr. Steinemann (Bern) ist als Redakteur gewählt. Genosse Ziehmann ist Mitglied des Internationalen Büros der S. J. und von Beruf Pädagog. Sein Hauptaugenmerk richtet sich auf die soziale Erziehung der S. J.-Mitglieder. In ihm hat die Schweizer Arbeiter-Turn- und Sportbewegung einen erfolgversprechenden Kämpfer auf den rechten Platz gerufen.

**Die Sitzung des Internationalen Büros der Angerener Sportinternationale** nach dem Helsingforsier Kongress wird am 8. und 9. Jänner 1928 in Leipzig in der Bundeschule des deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbundes stattfinden. Die Helsingforsier Beschlüsse werden den Kern der Tagung bilden, und der Sitzung eine außerordentliche Bedeutung verleihen. Die Tagesordnung sieht unter anderem vor: Bericht des Präsidiums und des Sekretärs. (Referent: Slaba, Prag). Bericht des Technischen Hauptauschusses. (Referent: Benedix, Leipzig). Durchführung der Beschlüsse von Helsingfors: a) Internationaler Pressedienst (Referent: Köpplisch, Leipzig). b) Jugend und Erziehungsfrage. (Referent: Dr. Steinemann, Bern). c) Gesundheitsdienst. (Referent: Benedix, Leipzig). d) Internationale Beziehungen. (Referent: Dr. Deutsch, Wien). Verbindung mit Rußland (Referent: Geller, Leipzig). Haushalt und Finanzplan. (Referent: Slaba, Prag). Festlegung der großen Landes- und Bundesfeste 1928, 1929 und 1930. Der Vörsitzung voraus gehen am 5. und 6. Jänner Sitzungen der Technischen Fachauschüsse, am 7. und 8. Jänner Sitzungen des Technischen Hauptauschusses.

Die bürgerlichen Leichtathleten über das Amsterdamer Olympiastadion enttäuscht. In den bürgerlichen Tageszeitungen wird bekanntgegeben, daß den Leichtathleten zum Olympia 1929 in Amsterdam allerlei Unerfreuliches erwarre. Der Anlauf zum Hochsprung führt teilweise über Kalen. Die Lausbahn liegt von der Kadrenbahn eingekreist da und hat keine Sturvenhöhen. Dadurch sind die Hoffnungen auf „Olympische Zeiten“ gesunken. Gute Trainingsbahnen in der Umgebung Amsterdams fehlen. Amsterdam besitzt nur eine minderwertige Asphenbahn und das zur Verfügung stehende Trainingsstadion überhaupt keine. Diese Klagen kennzeichnen das Doppelgesicht des bürgerlichen Sports. Man führt das verhängnisvolle Wort „Massensport“ stets im Munde. Wo es gilt, beim Fest ihrer Internationale den Wadhel: beweis anzutreten, wird schon im voraus ge-

# Einliede-Bücher

Einmachen der Gemüse	Kc 6.-
Einmachen der Früchte	3.-
Dörren des Obstes und der Gemüse	3.-
Marmoladen- u. Musberei-tung	3.-
Kandierte Früchte u. Kon-fituren	3.-
Fruchtsaft-Bereitung im Haushalt u. Kleinbetrieb	3.-
Obst- und Beerenweinbe-reitung	15.-
Dora's Einliedekunst	8.40
Kochbuch d. Prager Koch-schule	45.-

# Einliede-Pergament

zu beziehen durch **Volksbuchhandlung Tepitz-Schönau** Königsstraße 13.

# Nieder mit den Sozialdemokraten

von W. Bracke Kc 1.- Die Vernichtung der Sozialdemokratie durch den Gelehrten des Zentralverbandes deutscher in ustrieller Kc 1.- Argumente geg. den Sozialismus Kc 2.50 3 Schri ten zusam-m 6 zogen für ac 3 Volksbuchhandlung Tepitz-Schönau Königsstraße 13.

# Bibliotheken

für Organisationen, Vereine, Gemeinden, Gewerkschaften, Schulen usw. werden zweckent-sprechend zusammenge- stellt, sowie ergänzt, von der **Volksbuchhandlung Ernst Sattler, Karlsbad.**

# Lachen links!

Das neue deutsche Witzblatt erscheint wöchentlich. Jede Nummer Kc 1.10. Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung Ernst Sattler, Karlsbad, Aetag Palace**

# Frauenwelt

Eine Halbmonatschrift. Jede Nummer Kc 2.-. Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung Ernst Sattler, Karlsbad, Aetag Palace**



# Onkel Bobby

hat einen neuen Werbe- und Kulturfilm aufgenommen, um auch denjenigen, welche noch nicht Gelegenheit hatten, die Vitello-Werke zu besichtigen, zu zeigen, mit welcher Sauberkeit die vorzügliche

# VITELLO

Delikateß-Margarine hergestellt wird. Wer die Vitello-Fabrik und diesen

# F I L M

gesehen hat, wird überzeugt sein, daß jedes Vorurteil gegen

# VITELLO

gänzlich unbegründet ist. Vitello-Delikateß-Margarine ist überall stets frisch zu haben.

# VITELLO

jammer, daß die Voraussetzungen fehlen, die den Sportanonen das Brechen von Rekord ermöglichen. Als wenn nicht diese Vorbedingungen für alle Teilnehmer die gleichen wären. So sieht Theorie und Praxis aus. Solchen Kerger hatte die Sozialistische Arbeitersportinternationale mit ihrem Olympia 1925 in Frankfurt nicht. Davor behütet sie die machtvolle Demonstration für den Massensport, der gezeigt wurde und der die Anerkennung durch die Presse aller politischen Richtungen fand.

# Erstklassiges Spezialhaus. Auerkannt beste und reellste Bezugsquelle für billige böhmische Bettfedern.

1 kg neuer grauer Halb-schleif Kc 15.- und 18.-, halbweiße flaumige Kc 20.- und 22.-, weiße reichliche flaumige Kc 25.-, 30.- und 35.-, bessere Kc 40.- und 50.-, feiner weißer Herr-schaftschleif Kc 60.- und 70.-, feinstes Schweizer Halbflaum Kc 80.- u 90.-. Fertige große Tuckente aus prima Füllst. gut gefüllt Kc 100.-, 120.-, 160.-, 190.- u 240.-. Kopfpolster Kc 28.-, 36.-, 45.-, 58.- und 79.- gegen Nachnahme Rückpassendes umge- tauscht; aber Geld zurück ausführliche biederreiche Preisliste kostenlos. **Judoh Blahut, Bettfederngeschäft, Brägen Nr. 75, Böhmertalb.**

**NWK Wolle**  
**AA Zephir Marke Taube**  
 Zarteste Zephirwolle zum Sticken u. Häkeln  
 Die Taube bürgt für Güte  
 Bezugsquellen-Nachweis durch Neudeker Wollkammerei & Kammgarnspinnerei A.G. in Neudek.